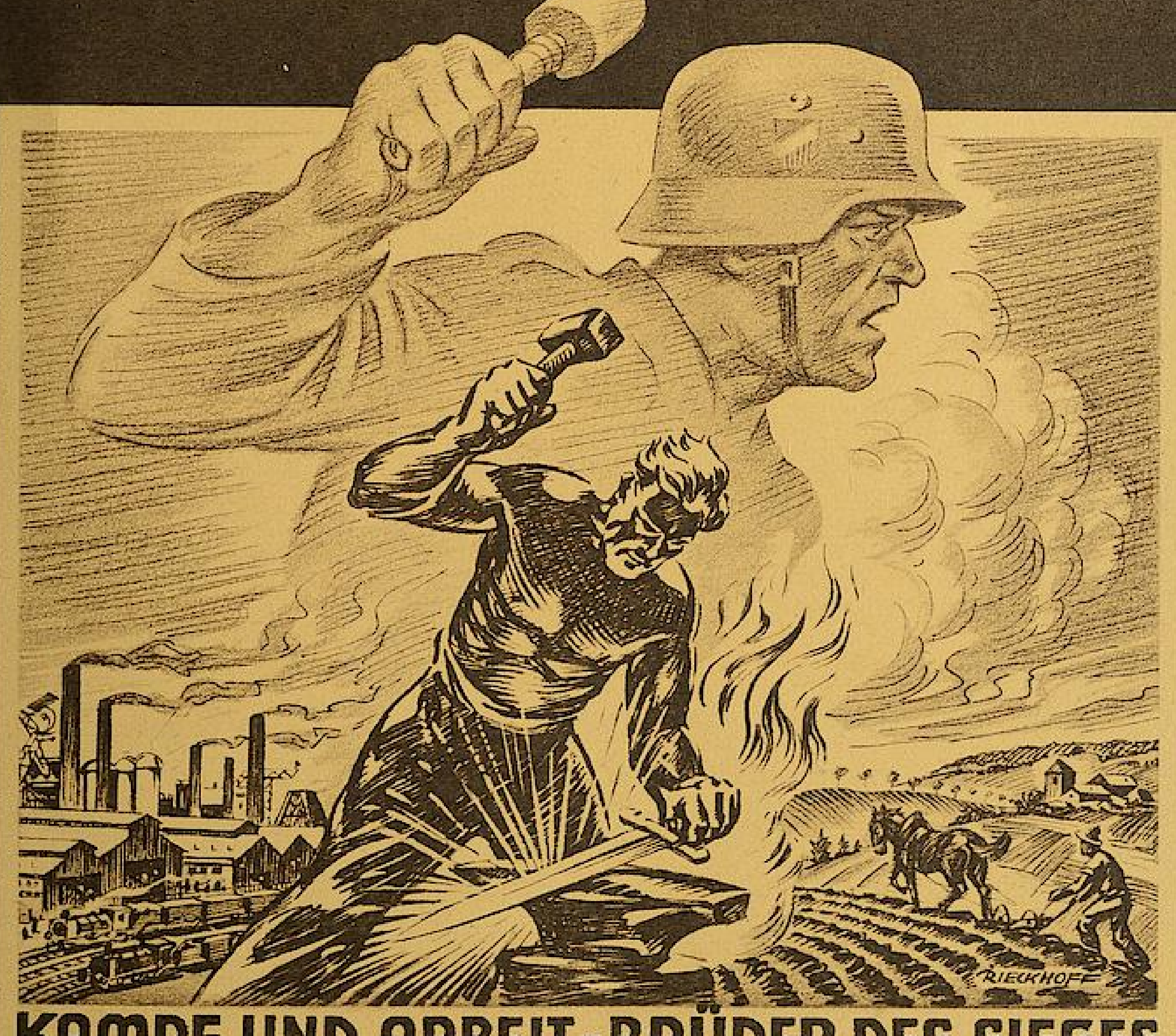
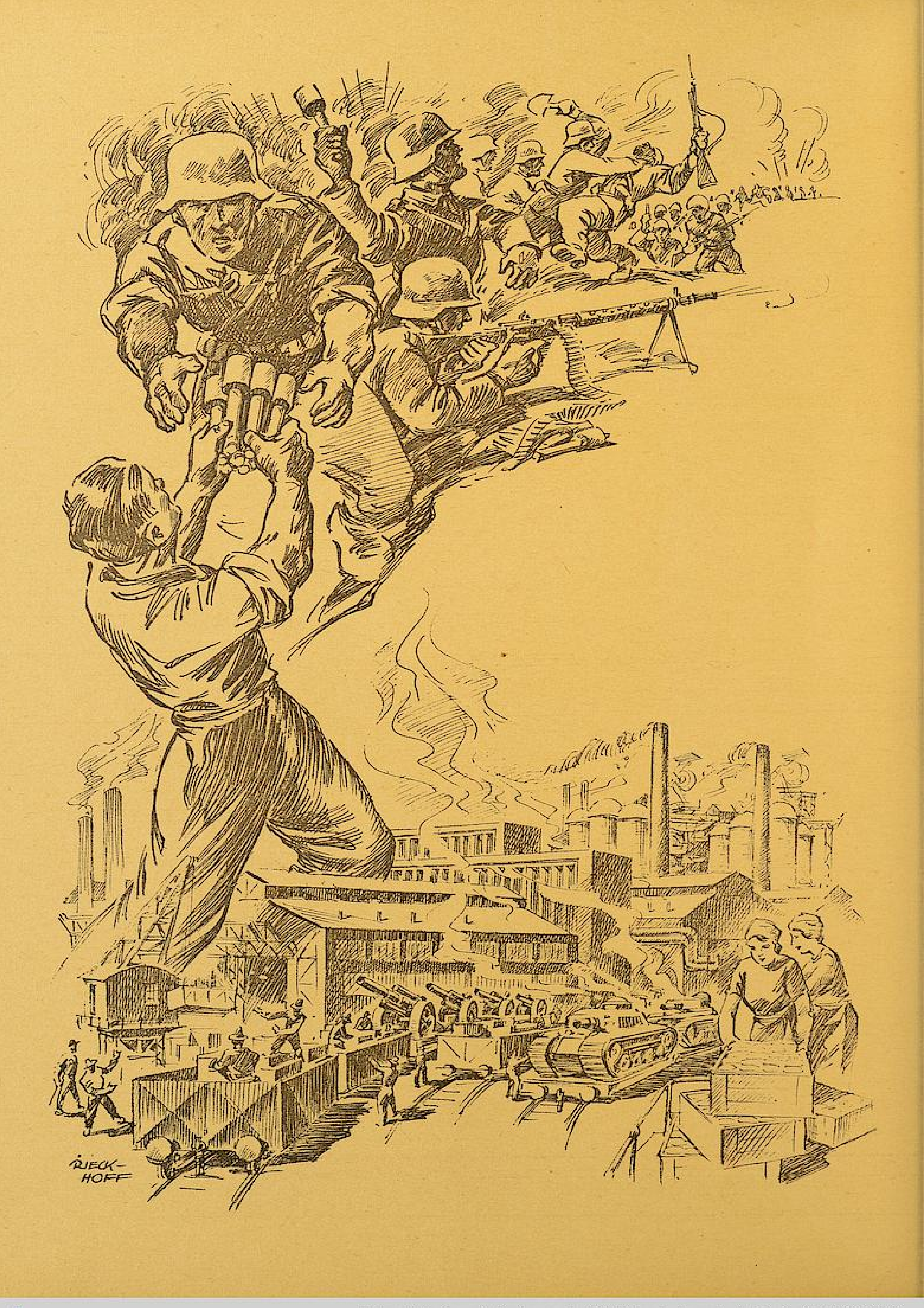
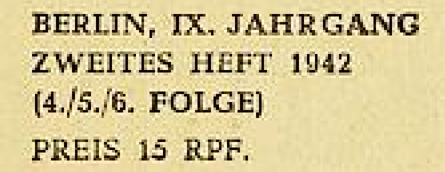
BERLIN, IX. JAHRGANG ZWEITES HEFT 1942 (FOLGE 4./5./6.)

DER SCHULUNGSBRIEF



HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER DER NSDAP.


RIECK-
HOFF


BERLIN, IX. JAHRGANG
ZWEITES HEFT 1942
(4./5./6. FOLGE)
PREIS 15 RPF.

DER SCHULUNGSBRIEF

DAS ZENTRALE MONATSBLATT DER NSDAP.
HERAUSGEBER: DER REICHSORGANISATIONSLEITER

Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, dann werde ich aus ihm zurückkehren als ein noch viel fanatischerer Nationalsozialist, als ich es früher war! Ebenso wird es bei allen denen sein, die zur Führung berufen sind; denn in diesem Staat herrscht ja nicht, wie in Sowjetrußland, das Prinzip der sogenannten Gleichheit, sondern das Prinzip der Gerechtigkeit. Wer als Führer geeignet ist, sei es politisch, militärisch oder wirtschaftlich, der ist uns immer gleich wert. Aber genau so wert muß auch derjenige sein, ohne dessen Mitarbeit jede Führung ein leeres Tun und nur Gedankenakrobatik bliebe. Und das ist das Entscheidende. Das deutsche Volk kann heute stolz sein: Es hat die besten politischen Führer, es hat die besten Feldherren, es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer und Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter und den besten Bauern.

Der Führer am 3. Oktober 1941.

Kämpfen, opfern, arbeiten!

Josef Magnus Wehner

In diesen drei schweren Worten liegt seit langem unser deutsches Schicksal beschlossen. Wer sie mit heiligem Ernst und in der wahren brüderlichen Liebe ausspricht, der sieht die zahllosen Millionen deutscher Menschen vor sich, die irgendwo an der gewaltigen Kriegsmaschine arbeiten: die Soldaten im Schnee und Eis des Ostens, im Staub der Wüste, unter den Brechern der stürmischen See; die Scharen der Arbeiter in den Gruben, vor den Hochöfen, in den Betrieben, im unaufhörlichen Donner der Maschinen, in Tag- und Nachtschicht; den Bauern und die Bäuerin an der harten Feldarbeit, in Stall, Scheune und Haus; die Männer und Frauen des Verkehrsdienstes, die Tag und Nacht ihre Pflicht tun; die Hunderttausende von Angestellten und Beamten, die Überstunden machen wie ihre Kameraden, die Arbeiter.

Es ist ein tief ergreifender Anblick, unser ganzes angespanntes deutsches Volk sich durch alle Mühsal vorwärtskämpfen zu sehen, mitten durch diesen härtesten der drei Kriegswinter, dessen Last nun endlich von unseren Schultern fiel. Wir wissen alle, daß wir es schwerer haben als irgendeines der vergangenen Geschlechter, denen Gott ein geschichtliches Schicksal auflud. Denn früher gab es immerhin noch einzelne Landstriche, Volksschichten oder auch inwendige seelische Bezirke, die entweder vom Kriege verschont blieben oder nur mittelbar in seinen Wirbel gerissen wurden. D i e s e r K r i e g a b e r h a t a u c h d e n l e t z t e n d e u t s c h e n M e n s c h e n e r f a ß t u n d l ä ß t i h n n i c h t m e h r l o s, d a e s s i c h w a h r h a f t i g u m d i e a l l e r l e t z t e u n d e n d g ü l t i g e E n t s c h e i d u n g ü b e r u n s e r v ö l k i s c h e s S c h i c k s a l i n d e r W e l t h a n d e l t. Unsere Lebensmittel sind eingeschränkt, die Arbeit hat sich verdoppelt und verdreifacht, die Familien sind weithin aufgelöst, Vater und Mutter oft von ihren Kindern getrennt, und über den allermeisten von uns schwebt die Sorge um unsere Lieben an der Front, die große Stummheit der riesigen Entfernungen dieses Weltkriegsschauplatzes und die Trauer um unsere Gefallenen, die das höchste und heiligste Opfer, das ewige Opfer ihres Lebens gebracht haben. Wer will eine Mutter recht und würdig trösten, die ihre Söhne, eine Gattin, die ihren Mann nicht mehr heimkommen sieht? Hier versagen gewiß alle Worte, und seien sie noch so schlicht und innig. Vor dem brennenden Schmerz der endgültigen Trennung heißt es still sein; das unendliche Opfer kann nur durch unendliche Liebe, durch unsere Liebe zu den vom Schicksal Geschlagenen ausgeglichen werden.

Um so ungeheurer und erschütternder aber wird der Anblick unseres kämpfenden, opfernden und arbeitenden Volkes, wenn wir sehen, wie es trotzdem mit stolzem Mute täglich und stündlich sein Los auf sich nimmt. Woher kommt ihm diese wunderbare, echte und stille Kraft, die trotz gelegentlichen Ausbrüchen immer wieder gegen das Schicksal angeht? Woher nimmt es diesen verbissenen Glauben, den es doch täglich erneuern muß?

Wir alle fühlen um uns und in ruhigen Stunden auch in uns selbst jene Schicksalsstille, die den großen Weltwenden vorausgeht. Es sind übermenschliche Kräfte in uns, die in diesen Jahren über uns walten und derem Ruf wir gehorchen. Die atemlose Schnelligkeit unserer Siege in den beiden ersten Kriegsjahren und die unheimliche Schnelligkeit, mit der jetzt Japan von Insel zu Insel eilt, lassen uns eine Macht ahnen, die über jede menschliche Berechnung hinaus die Völker im Kampfe führt. Aus hundert Briefen von der Ostfront erfahren wir, daß die geradezu höllischen Anstrengungen dieses Winterkrieges und ihre Überwindung durch den deutschen Soldaten nicht nur ans Wunderbare grenzen, sondern daß wir mitten im Wunder stehen. Es ist schlechthin unbegreiflich, was der Mensch vermag, wenn die Lebensmächte, die göttlichen, selber eingreifen und die Völker, die sie erwählt haben, zu Trägern und Vollziehern ihres Willens machen. Wir wissen ja doch nur zu gut, welche Machtmittel der feindlichen Welt zur Verfügung stehen; aber ist es nicht so, als ob ihr Wille gelähmt, ihr Verstand vom nahenden Verhängnis verwirrt wäre? Was sie gestern noch als unmöglich verlacht haben, ist für sie heute schon bitterste und nie mehr wandelbare Wirklichkeit geworden. Jahrhundertealter Besitz zerrinnt ihnen in kurzen Tagen unter den Händen, geschichtliche Bestände kommen ins Gleiten, und sie stehen da und wissen nicht, wie ihnen geschieht. Der Atem des Übermächtigen zerbläst ihre Festungen zu Staub und Heere von Hunderttausenden ergeben sich nach dem Kampf.

Das aber spüren wir in der innersten Seele: daß jetzt Schicksal geschieht, daß jetzt Recht geschieht. Wir können es aber nur deshalb spüren, weil in uns selbst, wenn auch manchmal tief verborgen, der unerschütterliche Glaube an Recht und Gerechtigkeit wohnt. Dieser Glaube ist unser tiefster Lebensgrund, ohne ihn könnten wir Deutsche nicht atmen. Weil wir diesen Glauben haben, darum kämpfen, opfern und arbeiten wir.

Solange das Reich steht, hat sich der Deutsche verantwortlich gefühlt für die Ordnung der Welt. Nur darum sind wir auch als ein Volk von Kämpfern geschaffen worden, unsere Geschichte ist ein einziges Heldenlied. Sogar die Auswüchse unserer kämpferischen Natur, die leidige Streitsucht, die manchmal unseren Alltag verbittert, wächst noch als Unkraut auf der Walstatt unseres großen, gottgewollten Kämpfertums. Vielleicht sind wir auch nur deshalb in die Mitte unseres Erdteils gesetzt worden, damit wir uns immer im Kampfe bewähren. Es ist aber der innerste Glaube all derer, die weiterblicken und im Herzen mit der ewigen Macht verbunden sind, daß dieser Kampf, den wir jetzt durchkämpfen, der Durchbruch für Jahrhunderte des Friedens sein wird.

Wir kämpfen ja nicht um des Kampfes willen, der Kampf ist uns keine turnerische Übung, sondern ein bitter notwendiges Mittel zum Frieden und zum Schutze unserer Arbeit und unserer Pläne. Wir wollen endlich das Reich aufbauen, und dieses Reich wird wahrhaftig anders aussehen, als das schwere Gefüge von Arbeit, Opfer und Kampf, in dem wir jetzt, durch die Not des Krieges gezwungen, eine begrenzte Zeit stehen. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir nach dem Kriege leichter und freier leben werden. Eine Reihe der heutigen Maßnahmen sind ja nur ein harter Notbehelf. Wenn unsere Männer von der Front zurückkehren, werden die schwer arbeitenden Frauen wieder ihren Familien zurückgegeben werden; die Kinder, die jetzt auf das Land verschickt oder frühmorgens in Horten untergebracht werden müssen, werden nach dem Siege mehr unter der Obhut von Vater und Mutter heranwachsen: wir sind ja ein Menschenreich, ein Volksreich, und die Menschlichkeit, die Lebensfreude, die jetzt manchmal vor dem härteren Gesetz der Kriegsnot zurücktreten muß, wird wieder in ihr schönes, altes Recht eingesetzt werden.

Es gilt jetzt nur auszuharren. Wir sind nicht allein. Viele Völker tragen die gleiche Not; auch das japanische Volk hat unter den härtesten Bedingungen gearbeitet. Wir werden um so eher die Früchte unserer Mühsal ernten, je gelassener, zäher und beharrlicher wir jetzt jeden Tag auch die kleinste Arbeit auf uns nehmen. Nur die Beständigkeit schafft Heimat und sichert sie. Es hat im Weltkrieg Soldaten gegeben, auch ich war einer von ihnen, die zwei Jahre keinen Urlaub hatten; ich spreche nur ungern davon, daß ich Anfang August 1914 einrückte und Weihnachten 1916 nach schwerer Verwundung den ersten Urlaub hatte — wer fragte danach?

Jedes Opfer, das wir bringen, ist ein Samenkorn; es lebt von unserem Schweiß und geht um so eher auf, je mehr Sonne wir ihm geben. Und wenn hundertmal Gewölk und Staub des Alltags unsere innere Sonne, das Lebenslicht unseres Mutes zu verfinstern drohen: höher als der fressende Alltag steht der ewige Tag des Lichtes, dem wir Morgen für Morgen schneller nahe kommen.

Es handelt sich für uns Deutsche immer um den Mut der letzten Stunde. Er ist der schwerste, denn alle bösen Kräfte vereinigen sich, um in letzter Stunde noch den Sieg der Gerechtigkeit und unserer jungen Kraft zu verhindern. Es ist wie mit dem Wetter. Gerade wenn man meint, man könnte die Düsternis schwerer und banger Tage nicht mehr ertragen, dann erst bricht die Sonne durch. Gott und Schicksal wollen sehen, was wir ertragen können; sie treiben uns bis an die Grenze, um uns dann um so kräftiger die Hand zu reichen, die uns in ein neues, helles Dasein hinüberführt. Das ist ein ewiges Gesetz, um den Menschen zu prüfen und ihn seiner inneren Macht zu vergewissern. Haben wir uns diese Sicherheit treu und beständig errungen, dann schreiten wir über Nacht in den neuen, unaufhörlichen Morgen unseres Reiches.

Diesen Morgen fühlen wir alle. Er ist nicht nur in unserer Hoffnung, er steht wirklich vor der Türe. Wir müssen nur noch die Kraft aufbringen, ihm die Türe aufzustoßen. Nebel und Dunkel sollen uns da nicht täuschen, obwohl sie uns die paar Schritte noch verschleiern möchten. Wer so viel erduldet hat wie wir, der ist im Besitz des ewigen Rechtes auf Freiheit und Glück.

Wir wollen nicht stehenbleiben, nachdem wir die Welt in Bewegung gesetzt haben. Wir wollen auch nicht hinter den Siegen dreinlaufen wie die schlaffen Völker der feindlichen Welt, sondern wir wollen unser Herz vorauswerfen in das Kampfgetümmel wie der Held der Sage, der das Herz seines toten Königs in der goldenen Kapsel mitten in die Feinde warf und ihm dann mit seinen Getreuen nachsprang — mitten in den Sieg.

Glaube entzündet auch die schwachen Mitmenschen. Mut steckt ebenso an wie Feigheit, und die Freude eines starken Menschen vertreibt den Unmut. Kämpfen, arbeiten, opfern: es können schwere, lastende Worte sein, sie können aber auch fliegen, schnell und hell wie Sonnenpfeile, wenn sie ein freudiger Mensch ausspricht. Und wer hätte mehr Recht zur Freude als wir deutsche Menschen, die heute an der Spitze Europas gegen die dumpfe, menschenfressende Sklaverei des Bolschewismus, gegen den Drachen der Unterdrückung und der gottlosen, plumpen Gewalt kämpfen?

Der Sieg ruht in unserem Glauben, seine Flügel sind Vertrauen und Kraft. Er soll diesen Sommer über die Welt fliegen bis an die Grenze unseres Lebensraumes.

OTTO MARRENBACH, Oberbefehlsleiter der NSDAP.

Die Deutsche Arbeitsfront im Kriegseinsatz

Wer die Zusammenhänge in Ruhe durchdenkt, muß zugeben, daß die rechtzeitige Schaffung der Deutschen Arbeitsfront, die Beseitigung des Klassenkampfes in den Betrieben, die Ausrichtung aller schaffenden Deutschen, das Zusammenführen der Gefolgschaften und der Leiter der Betriebe (Betriebsführer) eines der Fundamente unseres heutigen erfolgreichen Freiheitskampfes ist.

Der Kriegseinsatz der Deutschen Arbeitsfront begann schon in ihrer Geburtsstunde. Waren und bleiben ihre Ziele auch friedlicher Natur — so trug ihr Wirken von der ersten Stunde an doch zur Stärkung der Abwehrkraft und des Einsatzwillens des deutschen Volkes in Frieden und Krieg bei.

Elastische Kriegsorganisation

Mit dem Kriegsausbruch hat selbstverständlich auch die DAF. sofort geprüft, welcher Teil ihrer Aufgaben in Zeiten des Kampfes um Sein oder Nichtsein vorübergehend ausgesetzt werden kann, welche Aufgaben verstärkt und welche sogar neu aufgenommen werden müssen. Auch hierbei ergab sich, daß diese Riesenorganisation mit 25 Millionen schaffenden Menschen als Mitgliedern von einer bemerkenswerten organisatorischen Beweglichkeit ist. Man darf darin eine Auswirkung der ideenreichen, stets einsatzfreudigen und von Idealen erfüllten Persönlichkeit ihres Leiters, Dr. Robert Ley, sehen. Dr. Ley fühlt sich nicht als Leiter einer starren Organisation, die etwa auf neu gefundenen Gleisen ein gemächliches Dasein führen könnte, sondern verlangt von allen seinen hauptamtlichen und 1,5 Millionen ehrenamtlichen Mitarbeitern der DAF. immer neue Initiative und Bewährung, dabei Anpassung an die sich weiter entwickelnden politischen Erfordernisse.

Während des Krieges haben einige Ämter, die zur Zeit nicht wichtige Arbeiten leisteten, ihre Tätigkeit erst eingeschränkt und dann zum Teil ganz eingestellt. Die Mitarbeiter solcher Ämter wurden anderen zur Verfügung gestellt, deren Aufgaben wuchsen. Weitere Ämter wurden zwecks interner Verwaltungsvereinfachung zusammengelegt. Die letzte Vereinfachung und Zusammenlegung mehrerer Ämter fand erst vor einigen Wochen statt; um diese Zeit erfolgte zugleich eine noch straffere Konzentration aller Kräfte der DAF. auf die vom Führer befohlene Leistungssteigerung in den deutschen kriegswichtigen Fabriken und Werkstätten.

Auch die Mitarbeiter der Deutschen Arbeitsfront stehen zum großen Teil unter Waffen. Vielfach sind die Vertreter schon zu wiederholten Malen durch immer neue Vertreter abgelöst worden. Obwohl dies die Durchführung der kriegswichtigen DAF.-Arbeit erschwert, zumal eine außerordentliche Einschränkung der hauptamtlichen Mitarbeiter hinzukommt, hat die DAF. alle kriegswichtigen Anforderungen stets Zug um Zug erfüllt.

Kriegshauptarbeitsgebiete

Die vier Kriegshauptarbeitsgebiete, in die sich die DAF. zur Zeit gliedert, erfassen alle Zweige der gegenwärtigen Arbeit.

Das Kriegshauptarbeitsgebiet I umfaßt die interne Schulung der Amtsträger der DAF., sowie die darüber hinaus an die Mitglieder und Betriebe gerichtete Propagandaarbeit. Schulung und Propaganda greifen ineinander über. Sie sorgen ständig dafür, daß den Mitarbeitern und Mitgliedern der DAF. der Sinn der politischen, wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Ereignisse klar ist. Allein das Schulungsamt der DAF. hat im Jahresdurchschnitt 1942 monatlich in etwa 6 000 Veranstaltungen rund 300 000 ehrenamtliche DAF.-Walter ausgerichtet. Diese Arbeit wie die des Propagandaamtes soll den entschlossenen Willen, Mann für Mann bis zum Siege rücksichtslosen Einsatz zu leisten, stärken und wachhalten. Konnten einstmals Volksverführer von deutschen Rüstungsbetrieben der Front den Dolch in den Rücken stoßen, so wird heute und künftig die politische Haltung der Menschen in den Betrieben durch die unermüdliche Wachsamkeit und Tätigkeit der DAF. vorbildlich im Sinne des einheitlichen Durchhaltens bis zum großen Enderfolg gewährleistet. Diese politische Arbeit erfolgt zum allergrößten Teil durch Einsatz ehrenamtlicher Kräfte.

Nebenbei werden im Kriegshauptarbeitsgebiet I auch die personellen und organisatorischen Fragen behandelt.

Im Kriegshauptarbeitsgebiet II sind im wesentlichen die Führungs- und Fachämter der DAF. zusammengeschlossen. In diesem Arbeitsgebiet wird überwiegend die konzentrierte sozialpolitische Kriegsleistung der DAF. vollbracht. An der Spitze steht das Amt Soziale Selbstverantwortung, das auch die Führung im Leistungskampf der deutschen Betriebe und gegenwärtig aller Arbeiten (nichttechnischer Art) auf dem Gebiete der Leistungssteigerung der Rüstungsproduktion hat.

Wenn sich auch die Betreuungsarbeit der DAF. gegenwärtig hauptsächlich der Rüstungsbetriebe annimmt, so erfaßt sie doch darüber hinaus selbst heute auch alle anderen noch tätigen Betriebe bis herunter zu den Mittel-, Klein- und Kleinstbetrieben. Direkt oder indirekt sind wohl die allermeisten gegenwärtig arbeitenden deutschen Betriebe von Bedeutung für die Kriegführung. Deshalb ist auch nicht gleichgültig, wie die innere Haltung und die Arbeitsleistung der Volksgenossen in den Fabrikationsstätten außerhalb der reinen Rüstungsindustrie ist. Schon seit Jahren wird bei der Ernennung der NS.-Musterbetriebe darauf geachtet, daß neben der hervorragenden Menschenbetreuung und Menschenführung in diesen Betrieben eine wirksame betriebliche Organisation vorhanden ist und höchste Leistungen bei sparsamstem Mencheneinsatz erzielt werden. Wenn auch zur Zeit im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe Gesichtspunkten, die ursprünglich im Vordergrund standen, weniger Beachtung geschenkt werden kann, so ist doch der Leistungskampf ein außerordentlich wichtiges und wirksames Mittel der Kriegswirtschaftspolitik. Obgleich weniger beispielsweise auf den schönen Arbeitsplatz als auf ein gutes Arbeitsergebnis geachtet wird, so stehen doch selbst gegenwärtig bei der nötigen Initiative zahlreiche Möglichkeiten einer hervorragenden sozialen Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder zur Verfügung. Dies zeigen immer wieder die Tausende von Berichten der im Leistungskampf stehenden Firmen an die Deutsche Arbeitsfront. Zur Zeit trägt das Kriegshauptarbeitsgebiet II bei der Durchführung aller der Deutschen Arbeitsfront übertragenen Aufgaben im Rahmen der Leistungssteigerungsaktion in der Rüstungsindustrie eine besonders hohe Verantwortung. Die Erfolge dieser Aktion, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, beweisen wiederum die verständnisvolle Haltung sowohl der deutschen Arbeiter wie auch der Betriebsführer und damit gleichzeitig die tiefe und nachhaltige Erziehungsarbeit, welche am schaffenden deutschen Menschen geleistet wurde.

Das Kriegshauptarbeitsgebiet III umfaßt ausschließlich die Aufgaben der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Die Annahme, daß die gesamte „Kraft durch Freude"-Arbeit während des Krieges überflüssig geworden ist, hat sich schnell als unberechtigt herausgestellt. Gewiß wurden manche Teilgebiete der KdF.-Arbeit vorübergehend ausgesetzt und andere schrumpften wieder zusammen. Dafür haben sich auch hier neue Aufgaben von größter Wirkungsmöglichkeit ergeben. Reisen, Wandern und Urlaub sowie ein Teil der Arbeiten des Amtes Schönheit der Arbeit fielen aus, dagegen hat sich der Betriebssport überraschend aufwärtsentwickelt. Auch wurde die Feierabend- und Volksbildungsarbeit trotz Verdunkelung und angespanntester beruflicher Tätigkeit weiter verstärkt. Der Schwerpunkt der „Kraft durch Freude"-Arbeit liegt jedoch im Kriege bei der Truppenbetreuung.

Das Kriegshauptarbeitsgebiet IV erstreckt sich auf die Verwaltung des gesamten Vermögens der DAF. einschließlich der wirtschaftlichen Unternehmungen. Aus der Bezeichnung „Zentralstelle für die Finanzwirtschaft", der die Ämter: Etatamt, Verwaltungsamt, Oberstes Prüfungsamt, Amt für wirtschaftliche Unternehmungen, Amt Intendantur, Bauamt, Rechtsamt, Reichsheimstättenamt unterstehen, dürfte die Bedeutung und Verantwortung dieses Arbeitsgebietes innerhalb der Millionenorganisation hervorgehen.

Wissenschaft im Dienst der Sozialpolitik

Hier sei noch kurz auf die bedeutungsvolle Arbeit der verschiedenen wissenschaftlichen Institute und Ämter der DAF. hingewiesen. Das Arbeitswissenschaftliche Institut arbeitet nach den Weisungen von Dr. Ley weiter an den großen Sozialwerken, die nach diesem Kriege vom Führer erlassen werden sollen. Den bevorzugten Raum nimmt dabei die künftige Altersversorgung des deutschen Volkes ein. Welche Unsumme an wissenschaftlichen Forschungsarbeiten notwendig ist, um ein für kommende Generationen so bedeutungsvolles Gesetzeswerk zu schaffen und vorher genau in seinen sämtlichen Auswirkungen zu übersehen, bedarf keiner weiteren Erwähnung. An der Reichslohnordnung wird ebenfalls gearbeitet, um System in den aus der liberalen Zeit übernommenen Lohnwirrwarr zu bringen, um jedem Volksgenossen einen nach menschlichem Ermessen für seine Leistung gerechten Lohn zuteil werden zu lassen. Der soziale Wohnungsbau beschäftigte Dr. Ley in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau. Endlich bedürfen das zu schaffende Gesundheitswerk und das große Berufserziehungswerk gründlichster wissenschaftlicher Untersuchungen. Außer dem Arbeitswissenschaftlichen Institut wirken an diesen und zahl-



In Großbetrieben sorgt die soziale Betriebsarbeiterin für die schaffenden Frauen an ihrem Arbeitsplatz

reichen wissenschaftlichen Aufgaben das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, das Amt Gesundheit und Volksschutz, das Amt Soziale Selbstverantwortung, das Frauenamt und das Jugendamt lebhaft mit. Die Wissenschaft steht jedenfalls auch im Kriege, soweit es die vorhandenen Kräfte erlauben, im Dienst der Sozialarbeit. Einen völligen Stillstand darf es nicht geben, wenn nach dem Kriege die Früchte dieser Arbeit dem deutschen Volke bald zuteil werden sollen.

Bewährung im Kriege

Ich habe hier nur einige große Umrisse des Wirkens der Deutschen Arbeitsfront im Kriege angedeutet. Man könnte bedeutungsvolle Einzelheiten über die wichtige Tätigkeit des Frauenamtes sagen, das sich der Hunderttausende neu in das Erwerbsleben eingetretener Frauen annimmt. Die persönliche und berufliche Führung der mehreren Millionen jugendlicher Arbeitskameraden wird vom Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront ausgezeichnet und verantwortungsvoll wahrgenommen. Die Rechtsberatungsstellen werden auch jetzt im Kriege von jährlich 3 Millionen Besuchern, Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern, in Anspruch genommen. Sie tragen im Sinne der Führerverordnung in hohem Maße dazu bei, unvermeidbare Streitigkeiten zu schlichten, ehe sie auf den Prozeßweg gelangen und die Gerichte, also den Staat, beschäftigen. Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung hat jährlich auch im Kriege Millionen erwachsener Volksgenossen in vielen tausenden Lehrgängen, Kursen usw. ertüchtigt und beruflich weitergebildet. Das Betriebsarztsystem hat sich gerade im Kriege hervorragend bewährt, weil hierdurch der gesundheitlichen Betreuung der Rüstungsarbeiter außerordentliche Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das Amt für Arbeitseinsatz betraut Millionen ausländischer Arbeitskräfte. Diese Dienststelle wurde neu geschaffen, weil der vermehrte Einsatz von ausländischen Arbeitern in der deutschen Industrie eine zentrale Betreuungsstelle erforderlich machte.

•

Die Deutsche Arbeitsfront gehört zu den Einrichtungen der nationalsozialistischen Bewegung, die schon im Frieden von außergewöhnlicher Bedeutung für alle schaffenden Volksgenossen waren und es im Kriege nicht nur blieben, sondern verstärkt sind. Neben der Bedeutung des Wirkens der Deutschen Arbeitsfront für den einzelnen Volksgenossen steht jetzt im Kriege ihr entscheidend wichtiger Beitrag der Menschenführung in den Rüstungsbetrieben, d. h. den rückwärtigen Versorgungszentren der kämpfenden Front. Immer wieder können wir dabei die einzigartige Haltung des deutschen Arbeiters in diesem großdeutschen Freiheitskampf feststellen. Ob er seinen Kriegsbeitrag mit der Waffe in der Hand oder am Schraubstock leistet, der deutsche Arbeiter im weitesten Sinne kann den sicheren Endsieg entscheidend mit für sich in Anspruch nehmen. Er hat deshalb das Recht, daß die von der Partei zu seiner Betreuung eingesetzte Organisation in ihrem Wirken immer von neuem als Motor des sozialen Fortschrittes erscheint.

Wer jetzig Zeiten leben will

17. Jahrh.



Doch wie's auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfer Herze, und sind der Feind' auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt, in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre.

DR. LUDWIG IMHOFF:

Europas neue Wirtschaftsordnung im Entstehen

„Heute ist von der wirtschaftlichen Einheit Europas schon viel mehr vorhanden, als sich die meisten träumen lassen." Reichswirtschaftsminister W. Funk.

Die deutsche Geschichte und die Geschichte Europas zeigen eine merkwürdige, beiden gemeinsame tragische Erscheinung, die sich durch die Jahrhunderte hinzieht: die Uneinigkeit. Die Zwietracht der deutschen Stämme hat immer wieder das Zustandekommen der deutschen wirtschaftlichen und politischen Einheit verzögert; in gleicher Weise ist die Zerrissenheit der europäischen Völker die Ursache von unsäglichen Leiden, die unseren Kontinent heimsuchten. Während aber Deutschland aus kleinen Anfängen zu stets größerer Verbundenheit aufstieg und zugleich mit der politischen Einigung auch die Wirtschaftseinheit erreichte, ist die wirtschaftliche Einheit Kontinentaleuropas noch nicht verwirklicht worden. Allerdings ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit auf vielen Gebieten schon derart fortgeschritten, daß sich die Umrisse der Wirtschaftsordnung eines neuen Europas schon heute deutlich abzeichnen.

Das Werden der deutschen Wirtschaftseinheit

Von dem größten wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands durch den Dreißigjährigen Krieg bis zur Wirtschaftseinheit Großdeutschlands war ein langer Weg, erfüllt mit Kämpfen, Opfern und rastloser Arbeit. Der Westfälische „Frieden" hatte in Deutschland 200 Territorialstaaten mit eigenen Hoheitsrechten geschaffen und damit eine einheitliche deutsche Wirtschaftsführung unmöglich gemacht. Der „Deutsche Bund", eine Schöpfung des reaktionären Ministers Metternich, war ebensowenig imstande, eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der als völlig selbständig anerkannten deutschen Staaten zu erreichen. Es bedurfte erst der Bemühungen Preußens, um die 38 Zollgrenzen zu beseitigen, die damals nach den Worten des deutschen Volkswirts Friedrich List Deutschland abschnürten und zugrunde richteten. Unterstützt durch die eindringliche Propaganda von Friedrich List, die immer wieder auf die Sinnlosigkeit der deutschen Binnenzölle hinwies, ist es nach mühseligen Einzelverhandlungen, die sich auf eine Zeitspanne von 15 Jahren erstreckten, der unermüdlichen Arbeit und dem Geschick Preußens 1834 gelungen, den zollpolitischen Zusammenschluß von 18 deutschen Staaten zustande zu bringen, denen im Laufe der Jahre fast alle übrigen deutschen Staaten folgten.

Es war eine wirtschaftspolitische Tat von großer Tragweite, als in der Neujahrsnacht 1834 in deutschen Landen die Schlagbäume sich hoben. Handel und Wandel waren von unnötigen Hemmnissen befreit. Zusammen mit der Entwicklung der Dampfmaschine, des damals erst in Gang kommenden Eisenbahnwesens und der Dampfschiffahrt auf deutschen Flüssen und nach Übersee konnte nun der industrielle Aufschwung einsetzen, der der deutschen Wirtschaft ein neues Gepräge gab. Allerdings blieben die Schwierigkeiten und Widerstände einzelner partikularistisch eingestellter deutscher Staaten nicht aus. Doch die Zollgemeinschaft konnte nicht mehr auseinanderfallen, und so wurde der Deutsche Zollverein mit seinem einheitlichen Wirtschaftsgebiet die Grundlage, auf der es Bismarck gelang, das Deutsche Reich aufzubauen.

Das allen wirtschaftlichen Erwägungen Hohn sprechende Versailler Diktat und die unsinnigen Reparationslasten haben Deutschlands Wirtschaft erneut aufs schwerste zerrüttet. Wertvolle deutsche Gebiete und urdeutsche Städte wurden vom deutschen Wirtschaftsgebiet losgetrennt. Eine in diesem Ausmaß noch nie gekannte Arbeitslosigkeit und die Stürme einer Weltwirtschaftskrise waren das Merkmal dieser Epoche, bis schließlich der Führer die Fesseln des Versailler Diktats sprengte und zugleich die Bahn frei machte für den großdeutschen Wirtschaftsraum.

Großdeutschland und der Neuaufbau Europas

Man muß diese Entwicklung Deutschlands aus kleinen Anfängen zum großdeutschen Einheitsstaat im Auge behalten, um das Werden des neuen Europa zu verstehen. Soviel läßt die Geschichte Deutschlands klar erkennen: die Politik muß vorangehen. Sie schafft erst die Voraussetzungen, unter denen die Wirtschaft gedeihen kann. Wenn die Politik versagt, wird eine Volkswirtschaft nicht zur Entfaltung gelangen können. Klare Erkenntnis und tatkräftiger politischer Wille haben den geeinten deutschen Wirtschaftsraum geschaffen, und dies muß auch beim Neuaufbau Europas das Entscheidende sein.

Weiterhin aber erkennen wir hieraus, daß uns heute selbstverständliche wirtschaftliche Regelungen aufeinander angewiesener Staaten, wie die Beseitigung der innerdeutschen Zollmauern, viele Jahre mühevoller Arbeit und Vorbereitungen erforderten, und daß eine wirtschaftliche Verständigung der kontinental-europäischen Staaten sicherlich nicht leichter, sondern viel schwieriger ist als die Einigung der deutschen Stämme.

Verschiedene Tatsachen allerdings können uns ermutigen, die werdende Einheit Europas nicht als ein fernes, unerreichbares Traumgebilde anzusehen, sondern als etwas, das verwirklicht werden kann und in seinen Anfängen schon jetzt greifbare Formen angenommen hat.

Vor allem die Tatsache, daß verkehrstechnisch die Länder Europas sich bekanntlich jetzt viel näher gerückt sind als früher die deutschen Staaten. Die Flugzeit im regelmäßigen Personenverkehr von Berlin nach Kopenhagen beträgt 2½ Stunden, nach Budapest 3, nach Stockholm 3½ und nach Rom 6½ Stunden. Das ist ein Bruchteil der Zeit, die man in der Ära der deutschen Einheitsbestrebungen aufwenden mußte, um auch nur von einer deutschen Hauptstadt zu einer anderen zu gelangen. Die Verbesserungen des Eisenbahnwesens und der Wasserwege hat den normalen Personen- und Güterverkehr, der Fernsprecher und die drahtlose Telegraphie den Nachrichtenverkehr dermaßen erleichtert, daß im wirtschaftlichen Leben Europas die Entfernungen keine Hindernisse mehr bilden wie in früheren Zeiten.

Von Bedeutung ist ferner, daß schon heute zwischen den europäischen Staaten eine große Anzahl von Staatsverträgen bestehen als notwendige Rechtsgrundlage für den Wirtschafts- und Finanzverkehr. Großdeutschland hat nämlich mit 18 kontinental-europäischen Staaten Handelsverträge mit Meistbegünstigung abgeschlossen, während fast alle kontinental-europäischen Staaten untereinander, einschließlich Großdeutschlands, durch Meistbegünstigungsverträge verbunden sind, die überwiegend auch Zollermäßigungen enthalten.

Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr haben dazu geführt, daß zwischen den einzelnen Staaten auch Verrechnungsabkommen abgeschlossen wurden, die den Austausch von Waren unter Aufrechnung der Forderungen ermöglichen. Eine solche Aufrechnung bedeutet eine Vereinfachung im Zahlungsverkehr, wie sie bisher bei Banken selbstverständlich war und nun auch auf den zwischenstaatlichen Zahlungsverkehr angewendet wird. Nicht weniger als 76 Verrechnungsabkommen bestehen zwischen kontinental - europäischen Staaten. Wichtig ist hierbei, daß bei 23 dieser Abkommen die Verrechnung über die Deutsche Verrechnungskasse geschieht (vgl. die Schaubilder Seite 11).

Die Feindblockade und ihre unbeabsichtigten Wirkungen

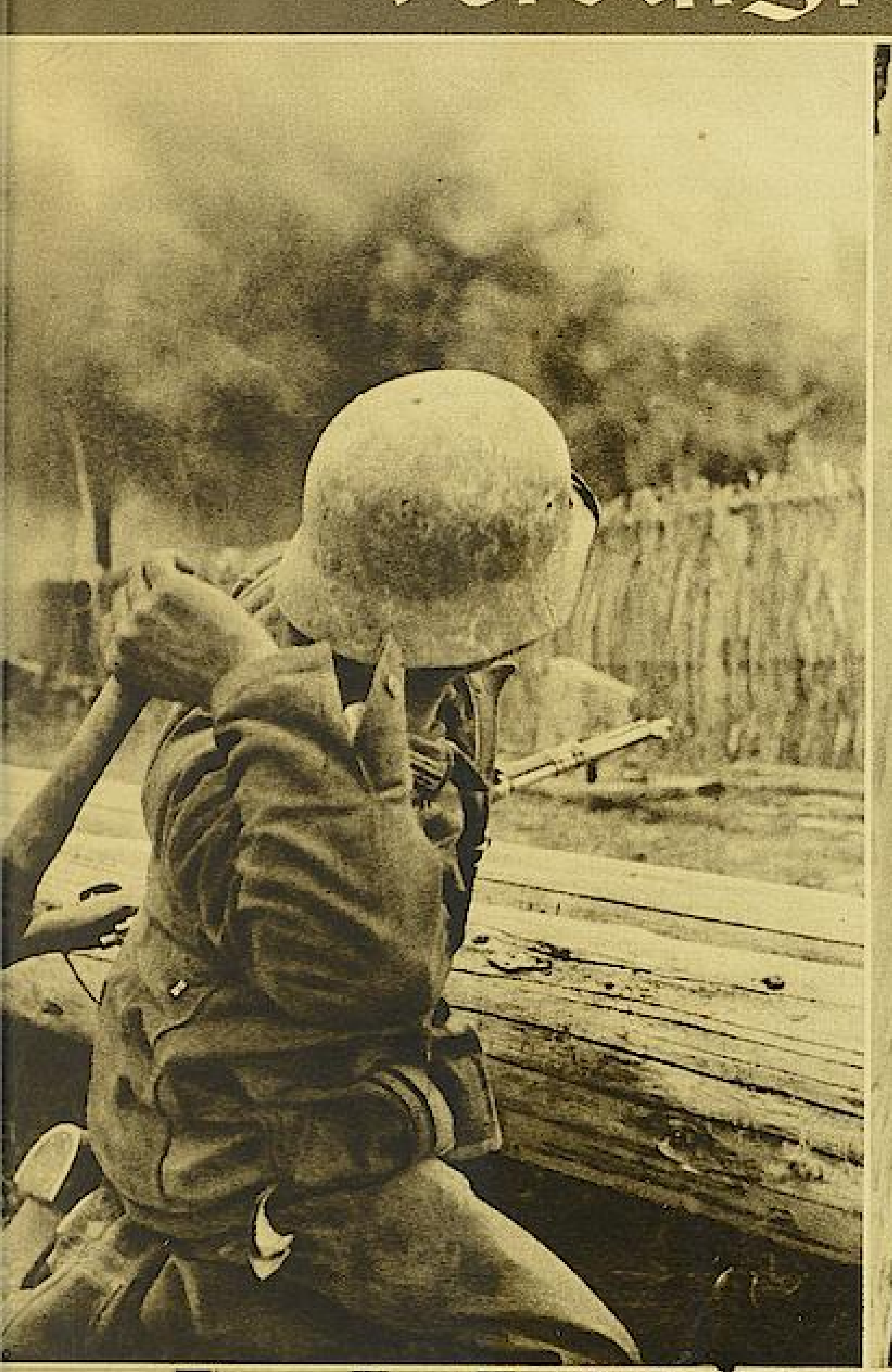
Noch viel enger aber als durch dieses Netz von Verträgen ist Kontinentaleuropa durch Maßnahmen zusammengeschlossen worden, die nicht wir getroffen haben, sondern die Verblendung und Überheblichkeit unserer Feinde. Die Rohstoff- und Hungerblockade, durch Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika über die Achsenmächte verhängt und gegen fast alle anderen europäischen Länder angewendet, hat auch dem letzten Zweifler die Augen darüber geöffnet, wie bitter nötig der Zusammenschluß ist, wenn sich Europa in der Welt behaupten will. Der Plan unserer Gegner, Deutschland durch Rohstoffsperre und Hunger niederzuringen, war längst vorbereitet und klüglich ausgedacht. Großbritannien wußte, wie sehr Europa durch liberalistische Handelsmethoden von der Einfuhr aus Überseeländern abhängig geworden war. „Man muß in der Welt überall dort einkaufen, wo es am billigsten ist" — war die Parole, unter der man mit dem Schlagwort „Freihandel" die Welt zu beglücken vorgab. Die Folge war für Europas Wirtschaft ein Zustand, der gerade das Gegenteil von Freiheit geworden war, nämlich die Abhängigkeit von der Einfuhr aus Übersee und von den Schwankungen des Weltmarktes sowie die immer mehr sich verringernde Möglichkeit der Selbstversorgung. So hat die Blockade mit der plötzlichen Abschnürung der Zufuhr aus überseeischen Feindländern allenthalben auf dem Kontinent schwere Stockungen und Mangelerscheinungen verursacht. Gleichzeitig aber setzten in Deutschland die Gegenmaßnahmen ein, die auch von den übrigen kontinentaleuropäischen Staaten in der Abwehr der feindlichen Übergriffe zum Muster genommen worden sind.

Der Vierjahresplan als Vorbild für Europa

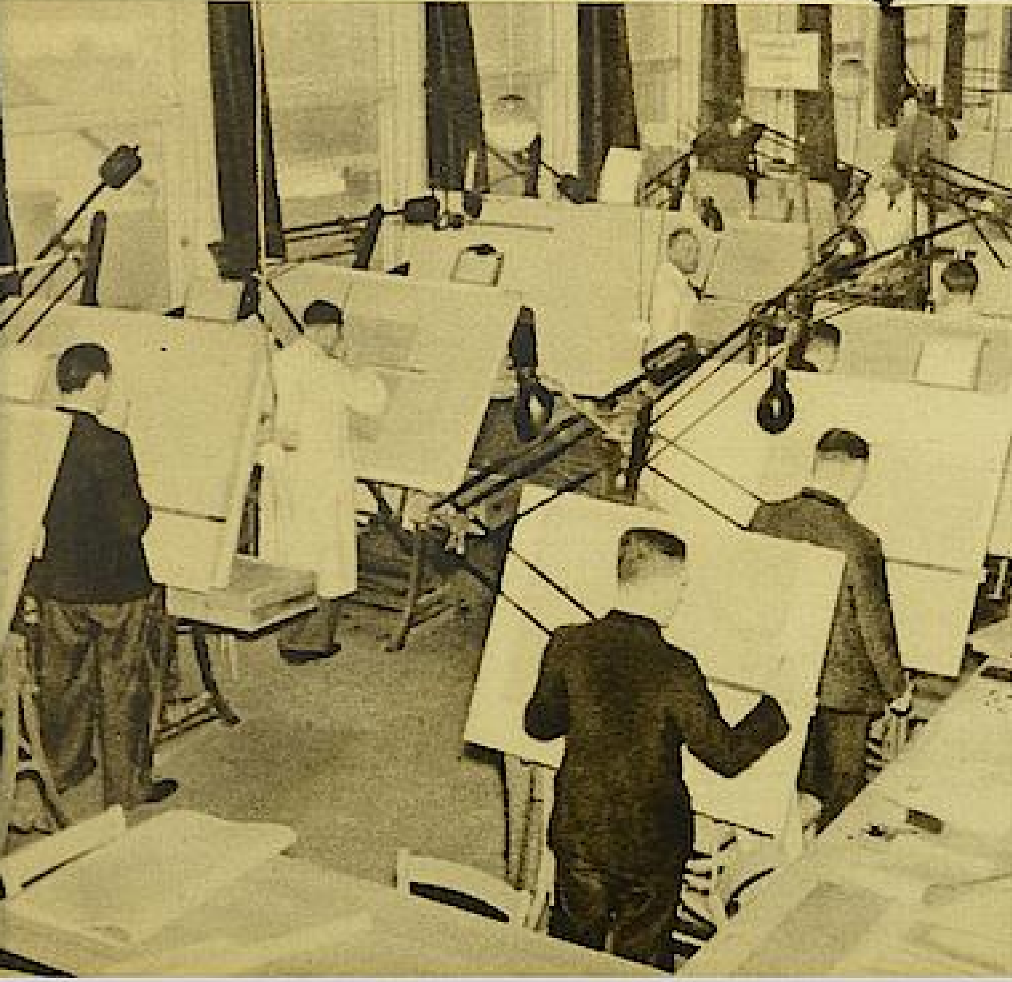
Von dem Bestreben ausgehend, die eigenen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Erhaltung unseres Volkes so gut wie möglich auszunutzen, hatte der Führer den Vierjahresplan verkündet mit der Forderung, daß Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland gänzlich unabhängig sein muß, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau selbst beschafft werden können. Neue Rohstoffquellen wurden erforscht und erschlossen, die Anbauflächen vermehrt und verbessert. Der Neuaufbau einer großen deutschen Rohstoffindustrie erfolgte zunächst innerhalb der damaligen Reichsgrenzen und wurde erweitert mit der Angliederung der Ostmark, des Sudetenlandes und des Protektorats. Alsdann folgte die Ausdehnung auf das Generalgouvernement und die wiedergewonnenen Teile des Westens. In den besetzten Gebieten Frankreichs, der Niederlande und Belgiens wurde gleichfalls die Produktion neuer Roh- und Werkstoffe gefördert, und es wurden an Stelle der früheren privaten Unternehmerverbände Berufsorganisationen errichtet, um mit den deutschen Industrien die Verbindung aufzunehmen und die Ausrichtung auf die gemeinsamen Bedürfnisse einer europäischen Großraumwirtschaft zu erreichen.

Zu den Staaten, die zur Bekämpfung der feindlichen Blockademaßnahmen sich die Grundsätze des Vierjahresplanes zu eigen gemacht haben, gehört auch Frankreich, dessen fruchtbarer Boden bei weitem nicht so ausgenutzt wird, wie dies bei besserer Bewirtschaftung sein könnte. Man hat den eigenen

Der härteste Einsatz aller verbürgt den Endsieg.

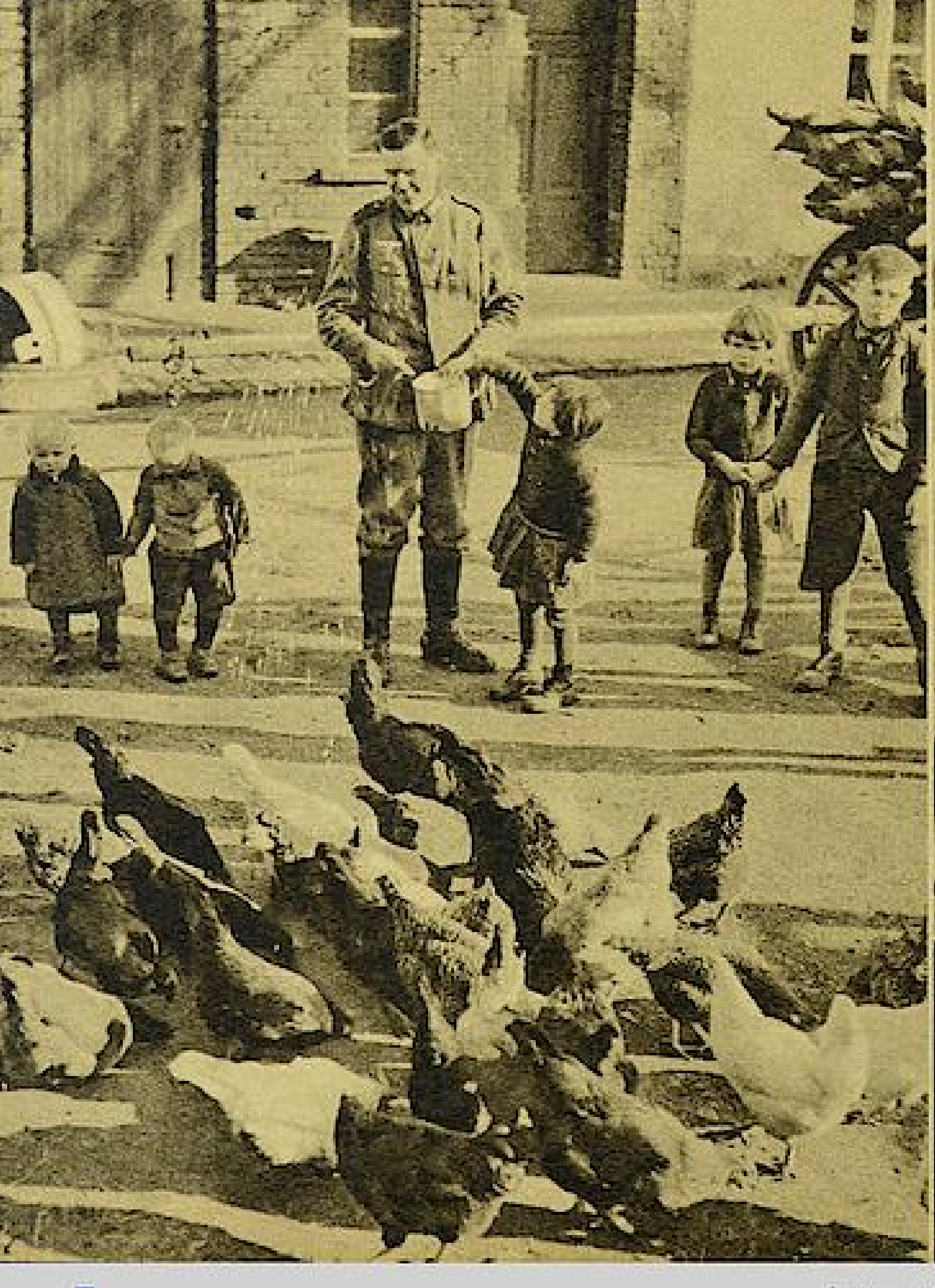








Der wahre Reichtum unserer Seele wächst aus KAM UND ARBEIT · Öde Triebhaftigkeit verarmt Ge





Die Welt des Aufstiegs De und die Welt des Untergan

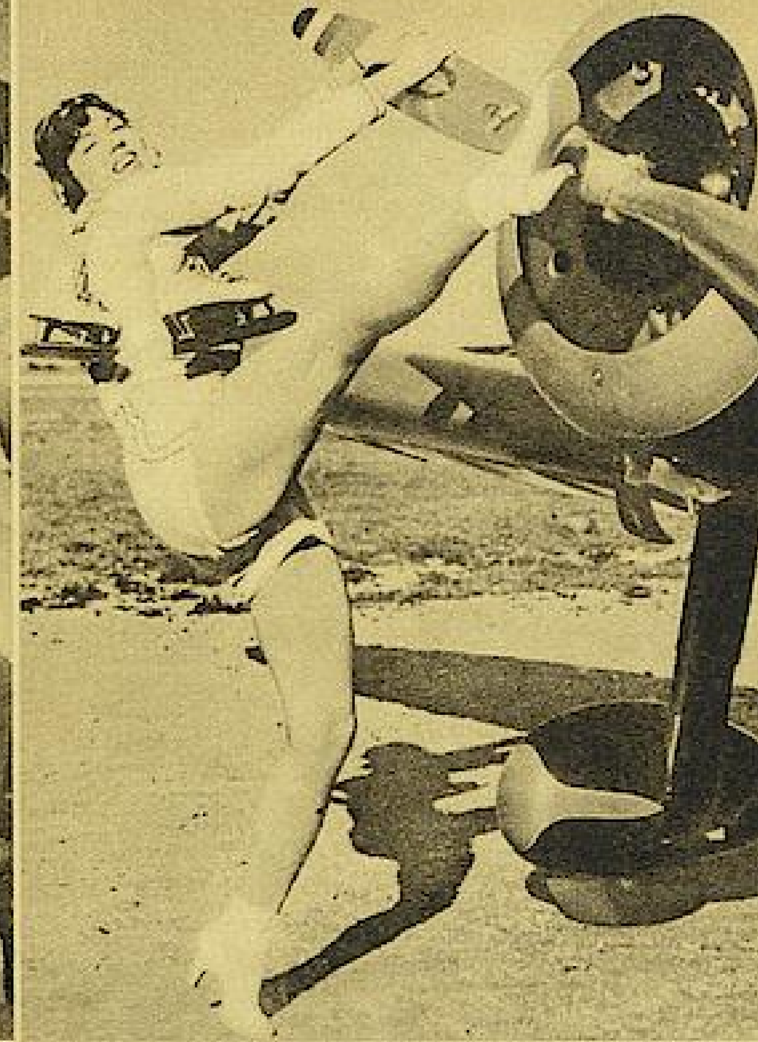
Links oben Saubere Kameradschaft — Entartung
Links unten Liebe zum Tier — Sensationslüsterne
Rechts oben Deutsche Innerlichkeit — Jüdische Ro
Rechts unten Nützliche Arbeit und die — „Kehrseit

...F, OPFER

...t und Gemüt













...tschland
...s USA.

...llerei
...megier

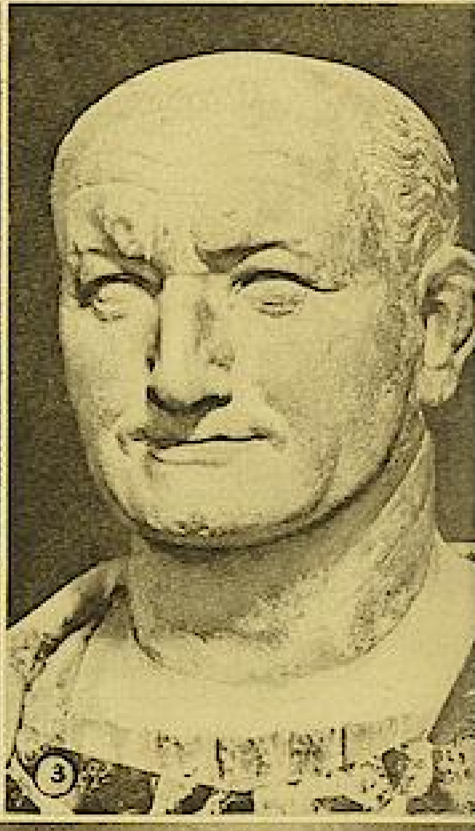
Gleiches Blut verteidigt Europa durch Jahrtausende.

Griechenland wehrte dem Ansturm aus Vorderasien. Rom wies mit Hilfe der Germanen Angriffe aus Asien und Afrika ab. Wir Deutsche standen immer wieder führend für ganz Europa gegen den Weltfeind im Osten. Auf die rassische Verwandtschaft und die Ähnlichkeit der kulturellen Leistung zwischen Griechenland, Rom und uns wies Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in dem Leitaufsatz Das Reich, erstes Heft, 1942, S. 2 und 3, ausführlich hin.



















Die geschichtlichen Vergleichsbilder sind alte griechische, römische und germanische Köpfe und stammen größtenteils aus dem ersten Jahrh. v. d. Ztr., daneben Volksgenossen aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches.

1. German. Krieger; 2. die Königin Oktavia, Schwester des Augustus; 3. Kaiser Vespasian; 4. vornehmer Römer als Hermes; 5. Kaiser Augustus; 6. Kopf eines griech. Faustkämpfers

Boden vernachlässigt, weil früher reichliche Einfuhr aus Übersee stattfand, wie es den liberalistischen Grundsätzen von den niedrigsten Beschaffungskosten entsprach. Auch die industrielle Produktion Frankreichs in der Zeit vor dem jetzigen Kriege ist in der Entwicklung zurückgeblieben. Die französische Regierung hat daher am 1. Januar d. J. einen Zehnjahresplan mit dem Ziel aufgestellt, die Rohstoffgrundlagen zu verbreitern, der Industrie neuen Antrieb zu geben und Frankreich zum wichtigsten Nahrungsmittellieferanten Europas zu machen, zur Beseitigung der unerwünschten Abhängigkeit von den amerikanischen Zufuhren.

Im Jahre 1932 hatte der europäische Kontinent 11,2 Millionen Arbeitslose. Die Zeiten der Arbeitslosigkeit sind nun vorüber, überall regen sich die Hände, und der bei uns bereits verwirklichte Grundsatz des Rechtes auf Arbeit beginnt, sich weiter durchzusetzen. Hierbei hat die völlig neue Lage, der sich die europäischen Staaten durch die Blockade und Gegenblockade gegenüber sahen, die starken wirtschaftlichen Kraftquellen eigentlich erst richtig erkennen und würdigen lassen, die in Kontinentaleuropa vorhanden sind und die es im Zuge gemeinsamer Planung noch weiter zu entwickeln und auszubauen gilt.

Was Kontinentaleuropa zu leisten vermag

Eine „Bestandsaufnahme" der europäischen Rohstoffe überrascht, wenn man sie vergleicht mit der Weltproduktion und mit dem, was selbst ein geschlossenes Großraumgebiet wie die USA. bisher hervorzubringen vermochte.

Wie wenig ist es bekannt, daß bereits vor dem jetzigen Krieg Kontinentaleuropa an Kartoffeln und Zuckerrüben weit mehr als die Hälfte der Weltproduktion hervorgebracht hat und an Brotgetreide etwa ein Drittel. Auch die Produktion Kontinentaleuropas an Bauxit, dem Rohstoff für Aluminium, an Zellstoff, Zellwolle und Stickstoff war schon damals mehr als die Hälfte der Weltproduktion, für Kali sind die Produktionszahlen noch bedeutend günstiger. Die Chemieproduktion Kontinentaleuropas betrug etwa die Hälfte, die Förderung von Eisenerzen und die Roheisenerzeugung sowie der Maschinenbau etwa ein Drittel der Weltproduktion, und auch die Kohle- und Koksgewinnung sowie die Elektrizitätserzeugung ist im Verhältnis zur Weltproduktion sehr erheblich. Im Vergleich mit Kontinentaleuropa ist die Produktion der Vereinigten Staaten an Brotgetreide, Kartoffeln und Zuckerrüben, an Bauxit, Kali und Stickstoff gering, und z. B. die Gewinnung von Eisenerzen und Roheisen, von Kohle, Koks und Elektrizität in Kontinentaleuropa kann den Vergleich mit der entsprechenden Produktion der USA. sehr wohl aushalten.

Wer sich flüchtig mit solchen volkswirtschaftlichen Fragen befaßt, sieht mehr, was uns fehlt, nämlich die „Engpässe" und „Lücken" in unserer Versorgung. Gewiß war es nicht leicht, den Engpaß „Mineralöl" durch synthetische Brennstoffe zu überwinden. Die durch den Ausfall ausländischer Futtermittel und Ölfrüchte verursachte „Fettlücke" konnte nur durch Einsparung und durch Opfer, die jeder einzelne bringen mußte, geschlossen werden. Aber im großen und ganzen wird die Versorgung auf diesen Gebieten gelingen, denn es ist ja nicht mehr allein die Produktionskraft des Großdeutschen Reiches mit seinen 90 Millionen Einwohnern, sondern es ist jetzt ein Kontinentaleuropa, das (ohne das Gebiet der Sowjetunion) mit einer Bevölkerung von 350 Millionen auf sich selbst angewiesen nun lernt, gemeinsam die Produktionsmöglichkeiten eines ganzen Kontinents sich nutzbar zu machen.

Neue Wege und Aufgaben einer europäischen Handelspolitik

Die neue Lage Kontinentaleuropas findet ihren sichtbarsten Ausdruck in der Umgestaltung des Außenhandels. Der Außenhandel der kontinental-europäischen Länder vor dem jetzigen Weltkrieg bestand etwa zur Hälfte aus der Einfuhr aus Großbritannien, aus außereuropäischen Ländern und insbesondere aus Übersee, sowie aus der Ausfuhr dorthin. Mit dem Wegfall dieser außereuropäischen Bezugs- und Absatzländer mußte sich der Außenhandel hauptsächlich auf den Warenaustausch der kontinental-europäischen Staaten untereinander beschränken. Aber gerade hier zeigte es sich, was die Zusammenarbeit kontinentaleuropäischer Staaten vermag: der Warenverkehr Großdeutschlands mit den kontinentaleuropäischen Staaten konnte durch planmäßigen Ausbau und Verlagerung auf den europäischen Kontinent allmählich so gesteigert werden, daß sein Wert heute den Wert unseres gesamten Außenhandels vor dem Kriege im allgemeinen erreicht hat. Dies bedeutet eine gewaltige Umstellung im Zuge einer durch gegenseitige Abkommen europäischer Staaten erzielten neuen Handelspolitik.

Für diese Handelspolitik, die ein wichtiger Baustein beim Neuaufbau Europas ist, gilt das Wort des deutschen Volkswirts Friedrich List, daß ein wirtschaftliches Kontinentalsystem nur dann Erfolg haben kann, „wenn es Gleichstellung der daraus erwachsenden Vorteile bezweckt und bewirkt". Dies bedeutet, daß für jede der beteiligten kontinentalen Mächte der Zusammenschluß von Nutzen sein muß, — also keine Ausbeutungspolitik, wie sie Großbritannien anderen Völkern gegenüber geübt hat, keine künstliche Niederhaltung der Produktionsmöglichkeiten des anderen Landes, keine sinnlosen Unterbietungen im Warenverkehr, sondern die Hebung der produktiven Kräfte unter gegenseitiger Ergänzung der einzelnen Volkswirtschaften und Wahrung der völkischen Eigenart der Nationen. Der Staat, mit dem man verhandelt, ist kein unerwünschter Konkurrent mehr, dessen Waren man fernhält, sondern ein willkommener Lieferant von begehrten Rohstoffen und sonstigen Erzeugnissen. Dabei werden die Staatsverträge ergänzt durch gegenseitige Industrievereinbarungen, die eine



Zeichnung für den RSB. von Irmingard Straub

Richtungweisend für uns sind seine Leitsprüche: „Ein wirksames Kontinentalsystem kann nur aus freier Vereinigung der Kontinentalmächte hervorgehen und nur Erfolg haben, wenn es Gleichstellung der daraus erwachsenden Vorteile bezweckt und bewirkt.“ „Wer an der See keinen Teil hat, der ist ausgeschlossen von den guten Dingen und Ehren der Welt, der ist unseres lieben Herrgotts Stiefkind.“

Regelung und eine einheitliche Planung der Produktions- und Absatzverhältnisse ermöglichen. Mit Recht wird der Handelsvertrag mit Rumänien als Beispiel moderner Handelspolitik bezeichnet, denn Deutschland hat durch diesen Vertrag Rumänien erst instand gesetzt, sein großzügiges landwirtschaftliches und industrielles Aufbauprogramm zu verwirklichen. Hierher gehören auch unsere Verträge mit anderen Agrarländern, die deren Landwirtschaft von dem Drucke schwankender Weltmarktpreise befreiten und ihnen auskömmliche Preise und neue Aufbaumöglichkeiten verschafften.

Auch eine Neuordnung der Zölle gehört zu den Aufgaben einer europäisch orientierten Handelspolitik. Zölle spielen zwar heute, wo fast alle europäischen Staaten ihre Devisengesetze haben, im Handelsgewerbe nicht mehr die ausschlaggebende Rolle wie früher, aber auch hier kann eine verständige Regelung viel zum wirtschaftlichen Neuaufbau Europas beitragen. Großbritannien hat die Anerkennung eines Vorzugszollsystems für sich und sein Weltreich bei allen übrigen Staaten durchzusetzen gewußt. Zur gleichen Zeit haben die USA. die Gewährung von deutschen Vorzugszöllen, die zur Linderung der landwirtschaftlichen Notlage in den südosteuropäischen Ländern bestimmt waren, durch ihren Einspruch vereitelt. Was für das britische Weltreich recht war, glaubte man kontinental-europäischen Staaten wegen ihrer damaligen politischen Ohnmacht verweigern zu können. Eine innere Berechtigung für Vorzugszölle ist für die auf engem Raum zusammenliegenden europäischen Staaten viel eher gegeben, als für die in der Welt weit auseinanderliegenden britischen Gliedstaaten. Hieraus ergibt sich klar: Man kann sich nicht auf die Ordnung der Wirtschaftsverhältnisse der europäschen Staaten untereinander beschränken, vielmehr wird auch die Regelung der Beziehungen des europäischen Großraums zu anderen Staaten und insbesondere zu den im Werden begriffenen Großräumen anderer Erdteile eine der Hauptaufgaben einer künftigen, auf das gleiche Ziel ausgerichteten Handelspolitik sein müssen.

Notwendige Erleichterungen auf verschiedenen Gebieten der Wirtschaft

Wenn auch schon viel für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas geschehen ist, so darf man sich nicht über die großen Schwierigkeiten täuschen, die noch zu überwinden sind. Die Zersplitterung Europas, das Auseinanderleben der europäischen Staaten in der Vergangenheit hat gerade auf wirtschaftlichem Gebiet so viele in der Eigenart der Völker durchaus nicht begründete, unnötige und nur historisch zu erklärende Verschiedenheiten gezeitigt, daß es schwer ist, an eine baldige Beseitigung all dieser Hindernisse zu glauben. Nur wenige Beispiele hierfür: In Europa gibt es 30 verschiedene Patentgesetze. Wer in Europa ein Patent erwerben will, muß seine Erfindung 30mal anmelden und das Verfahren bei 30 Stellen durchführen. Dann die Zollgesetze: In Kontinentaleuropa bestehen 19 Zolltarife, aufgebaut nach unterschiedlichen Zollsystemen und alle mit verschiedenem Zollschema. Europa mag sich eine Anzahl verschiedener Alphabete leisten, aber 19 verschiedene Zolltarifschemata dienen sicherlich nicht zur Erleichterung des Warenverkehrs. Gewiß, manche Zollsätze müssen verschieden sein wegen der anders gearteten Schutzbedürftigkeit der Erzeugnisse in den einzelnen Ländern, aber eines ist nicht notwendig, sondern schädlich, daß jeder Staat seine eigenen Methoden bei der Erhebung der Zölle anwendet. Eine vernünftige Angleichung der Zölle an die neuen Verhältnisse unter gleichzeitiger Ermäßigung nicht mehr gerechtfertigter Zollschranken ist notwendig. Unsere Zollregelung mit den Niederlanden zeigt, daß in geeigneten Fällen im Warenverkehr mit dem Großdeutschen Reich auch die gesamten Zölle beiderseits ohne ungünstige Rückwirkungen auf Null gesetzt werden können.

Zahlreiche Vorschriften für den Finanz- und Warenverkehr, Versicherungsrecht und Transportwesen, namentlich auch solche zur Regelung des Flugverkehrs, stimmen schon weitgehend überein. Gleichwohl müssen noch viele unnötige und lästige Erschwerungen wegfallen. Wenn erst die Erkenntnis der Gemeinsamkeit

der europäischen Interessen sich durchgerungen hat, wird es möglich sein, die vielfältigen Vorschriften des Wirtschaftsrechts der einzelnen Länder ohne pedantische Gleichmacherei in Einklang zu bringen.

Ist ein europäischer Großraum weltmarktfeindlich?

Die Frage ist deutscherseits von berufenster Seite wiederholt mit aller Deutlichkeit verneint worden. Reichswirtschaftsminister Funk hat dies in einer Rede in Wien 1941 wie folgt ausgedrückt: Großraumwirtschaft und Weltwirtschaft schließen sich keineswegs aus, sondern müssen sich, richtig organisiert, besser ergänzen und befruchten, als ein rücksichtslos konkurrierender Freihandel dies vermag. In der Tat liegt kein Grund vor, weshalb Europa sich künstlich von der Welt abriegeln sollte. Ein erstarktes Europa wird gern überseeische Erzeugnisse einführen; ablehnen wird es nur die frühere Einfuhrabhängigkeit, wobei eine wirtschaftliche Blockade jederzeit Hunger und Elend über unseren Kontinent bringen kann. Auch auf Ausfuhr wird man nicht verzichten wollen. Im Gegenteil, unsere Ausfuhrwaren werden die Gegenwerte schaffen für erwünschte Einfuhr. Was den im Werden begriffenen ostasiatischen Großraum anlangt, so bürgt allein schon unsere Freundschaft mit dem tapferen Verbündeten Japan dafür, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den sich ergänzenden Großräumen künftig sich erweitern und vertiefen zur Hebung der Wohlfahrt der beteiligten Völker.

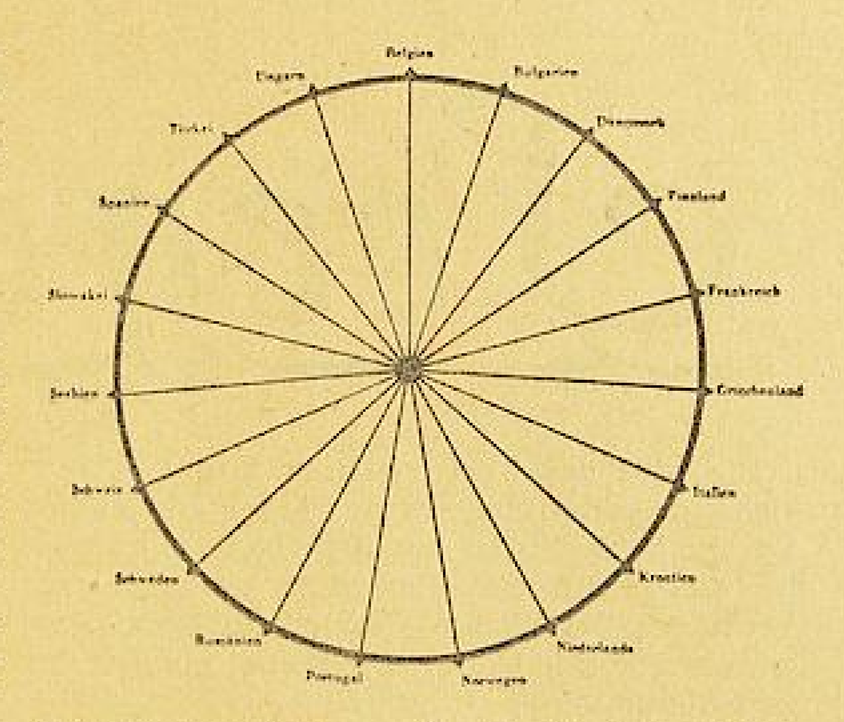
Europa wächst zusammen

Unter der tatkräftigen Führung Großdeutschlands und des mit ihm verbündeten Italien ist in der Verwirklichung einer neuen europäischen Wirtschaftsordnung ein gewaltiger Schritt vorwärts geschehen, der die Hoffnung auf ein endgültiges Gelingen zugleich mit der Gewißheit des Sieges in dem gegenwärtigen gewaltigen Ringen der Völker rechtfertigt. Gibt es doch für Europa eigentlich nur zwei Möglichkeiten:

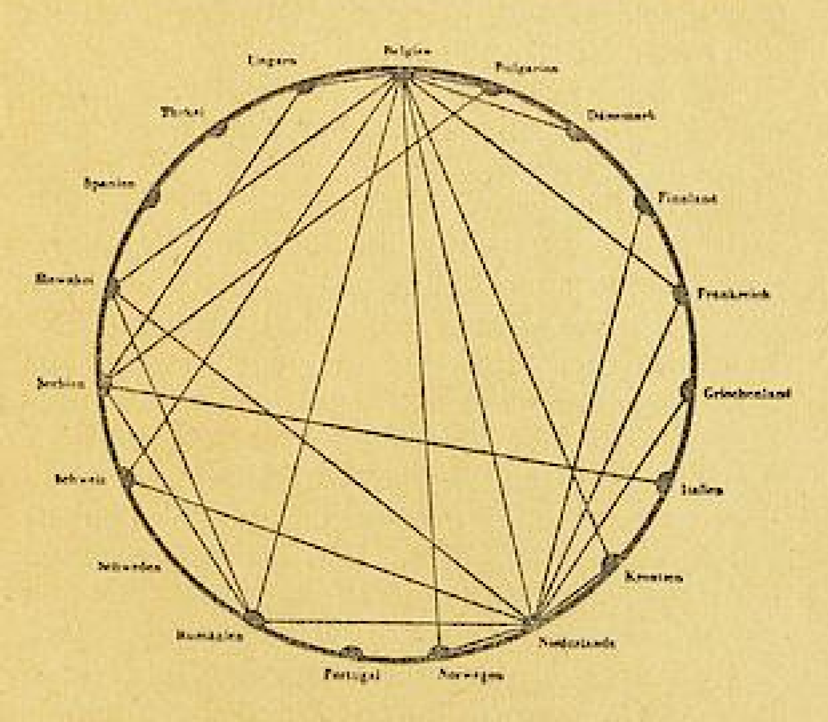
Entweder wirtschaftlicher Partikularismus, keine europäische Gemeinschaftsarbeit, die europäischen Staaten verhandeln einzeln mit den außereuropäischen Großräumen und werden wieder abhängig vom internationalen Finanzkapital, von unerwünschter Einfuhr und den Schwankungen des Weltmarktes und seinen verheerenden Folgen: Weltwirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit,

oder neue europäische Wirtschaftsordnung, Hebung der Produktion, freie gemeinsame Planung von Produktion und Absatz, Verständigung beim Abschluß von Verträgen mit Außereuropa, Ausschaltung störender Preisschwankungen, Verständigung über die Arbeitsbedingungen, Vollbeschäftigung.

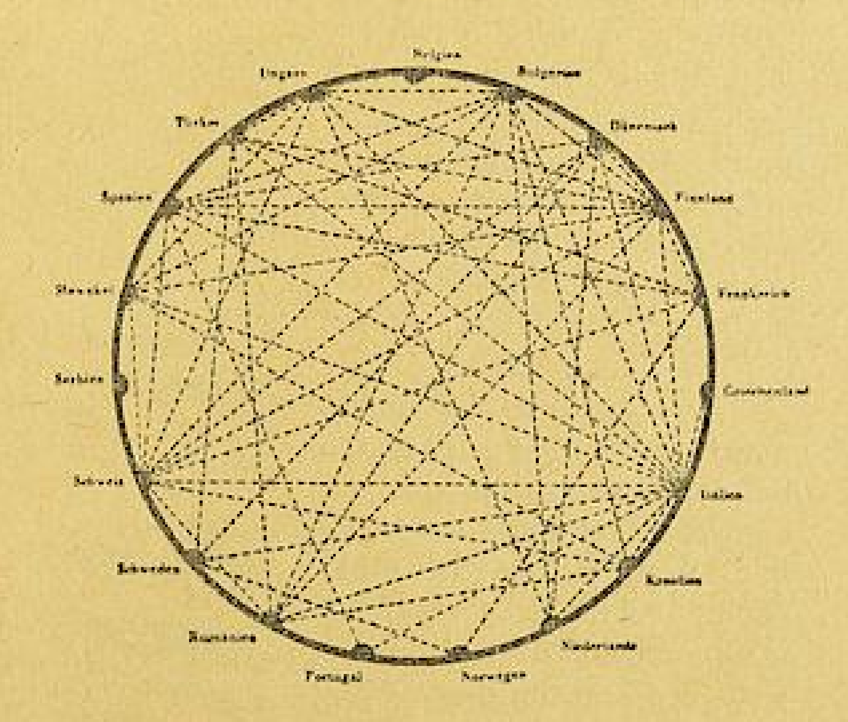
Welchen Weg Europa gehen wird, kann heute nicht mehr zweifelhaft sein. Die Lösung wird gefunden werden mit dem Ziel: Ein neues, starkes und freies, wirtschaftlich geeintes Europa!



Verrechnungsabkommen des Großdeutschen Reichs mit kontinental-europäischen Staaten (s. S. 8)



Verrechnungsabkommen von kontinental-europäischen Staaten untereinander, wobei die Verrechnung über die Deutsche Verrechnungskasse geschieht (s. S. 8)



Sonstige Verrechnungsabkommen kontinental-europäischer Staaten

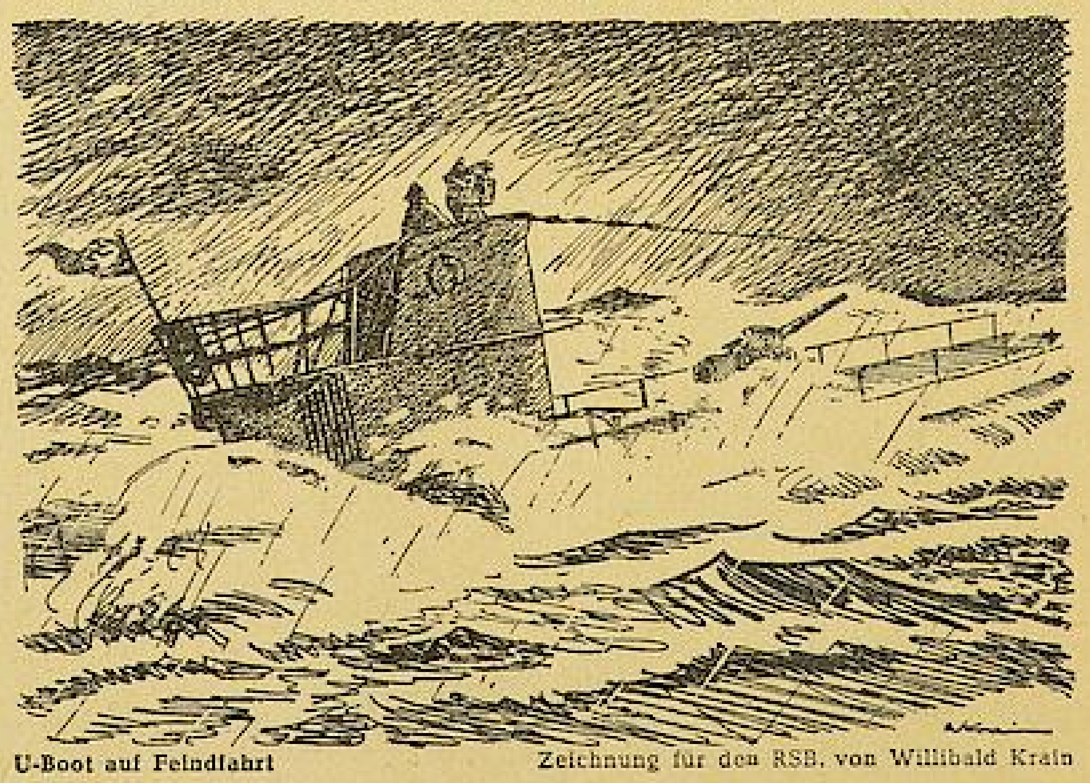
Seegeltung

Die Idee des Bauerntums bringt es mit sich, daß der bäuerliche Boden verteidigt werden muß. So ist mit dem Bauerntum das Soldatentum des Europäers am nächsten verknüpft. Der Bauer garantiert die Dauer des Volkes und der Kultur, der Soldat die Sicherheit dieser Dauer.

Hinzu kommt als dritte wirkende Grundkraft, die dem Europäer vermöge seiner geistigen Haltung gegeben ist: die Fähigkeit zur Seefahrt.

Man muß sich von alten Vorstellungen freimachen. Die britische Seeherrschaft war eine einmalige Erscheinung, die an bestimmte Voraussetzungen gebunden war. Sie war auf Gewalt und Ausbeutung beruhende Alleinherrschaft (See - Imperialismus). Die völkische, nationale Seegeltung, die das Großdeutsche Reich an ihre Stelle setzen wird, wird aus naheliegenden Gründen völlig anders aussehen, weil ihre Aufgaben verschieden sind. Das Großdeutsche Reich will nicht alle Kontinente und ihre Seeverbindungen beherrschen, kein Monopol auf den Meeren ausüben oder die freien Völker ersticken. Die deutsche Seegeltung soll den uns zukommenden Anteil sicherstellen und die deutschen Interessen in den Gewässern Europas und in Übersee, den Weg in die Welt, schützen. Der frühere grundsätzliche Unterschied zwischen Seemächten und Landmächten ohne Seegeltung wird in der Zukunft verschwinden. Darüber hinaus wird dies ein Teil der wirklichen Ordnung sein. Am Ende dieses Krieges werden politische Großmächte entstehen, die ohne Vermittlung oder Aufsicht der britischen Seemacht miteinander in Verbindung treten wollen. Auch der von Deutschland geführte Großraum muß an den neuen überseeischen Beziehungen teilnehmen, wenn er nicht in kontinentaler Enge ersticken und sich nicht von einer neuentstehenden ozeanischen Weltmacht einkreisen lassen will. Die Zeit der einseitigen Rüstung ist daher ebenfalls vorbei. Es wird nicht mehr heißen, Seemacht oder Luftmacht oder Landmacht, sondern es wird heißen: Land-, See- und Luftmacht! In der Vielseitigkeit und Verbindung dieser drei Kräfte wird in der Zukunft die Stärke jedes Staates liegen. Je nach der Lage und Eigenart wird die Bedeutung und Stärke der einzelnen Kräfte bei jedem Staat anders sein. Eines aber wird bei allen führenden Weltvölkern erforderlich sein: sie werden niemals auf Seegeltung verzichten! Ohne Seegeltung sind überseeische Beziehungen und Interessen nicht zu verteidigen. Die Luftwaffe kann eine Kriegs- und Handelsflotte nicht ersetzen, sie kann sie nur ergänzen. Es ist also angebracht, zu betonen, daß erst Seemacht und Luftmacht zusammen den modernen Seekrieg darstellen. Erst die Seegeltung gibt einem Volk Weltgeltung.

In diesem Sinne muß das Großdeutsche Reich seine wertvollen und an Größe gewachsenen Küsten nutzen. Nach einem schönen Wort von Friedrich Ratzel hat nicht die Küste allein Wert, sondern sie erhält ihn erst durch die politische Macht, die hinter ihr steht. Dafür ist heute gesorgt. Unentbehrlich ist aber auch, daß das deutsche Volk mit seinem Verständnis und mit seiner Liebe die Arbeit der Männer unterstützt, die heute schon die deutsche Seegeltung von morgen aufbauen.



U-Boot auf Feindfahrt — Zeichnung für den RSB. von Willibald Krain

MAX KRETZSCHMANN:

Kriegführung und Geld

Die Bedeutung des Geldes im Kriege hat im Verlaufe der Geschichte starke Wandlungen durchgemacht. Nicht der Besitz an Edelmetallen ist in diesem Kriege von Bedeutung, sondern der Strom der Rüstungsgüter, die sich Tag und Nacht zur Front bewegen. Deutschland, Italien, Japan kämpfen mit dem ungeheuren Kampfeswillen der zusammengeballten Arbeitskraft der Nationen. Die großen Gold- und Silberbestände unserer Gegner, insbesondere der Vereinigten Staaten von Amerika, sind dagegen totes Kapital mit fragwürdigem Zukunftswert.

Es wäre nun aber falsch, die Behauptung aufzustellen, daß das Geld im Kriege überhaupt keine Rolle spiele. Das Gegenteil ist der Fall. Dabei muß man aber unter Geld nicht nur Geldzeichen oder Zahlungsmittel verstehen. Das Wort hat vielmehr den weiteren Sinn, daß für die Kriegführung ein großer Teil der in Geld ausgedrückten Kaufansprüche, d. h. der Einkommen und Ersparnisse, aller Volksgenossen benötigt wird. Demgemäß wendet der Staat der Kriegsfinanzierung die größte Aufmerksamkeit zu.

Im Kriege steht die Erzeugung von Rüstungsmaterial im Vordergrund, und Arbeitskräfte sowie Rohstoffe müssen in erster Linie hierfür bereitgestellt werden. Die Herstellung von Verbrauchsgütern muß aus verschiedenen Gründen dahinter stark zurückstehen. Andererseits hat aber die Kaufkraft, die sich in der Nachfrage nach Verbrauchsgütern äußert, nicht abgenommen, sondern sich sogar noch erhöht, und zwar infolge Zunahme der Arbeitsstärke, Ausdehnung der Frauenarbeit, Heranziehung ausländischer Arbeiter, Beschäftigung von Kriegsgefangenen wie auch durch die Sold- und Unterstützungszahlungen bei Einberufenen zur Wehrmacht. Demgemäß ist die Lohn- und Einkommensumme insgesamt gegenüber der Vorkriegszeit erheblich angestiegen.

Ein Mißverhältnis von Warenangebot und Warennachfrage würde bei freiem Güteraustausch Anlaß zu fortgesetzten Preissteigerungen geben. Die deutsche Staatsführung läßt eine derartige Entwicklung, die bei unseren Gegnern überall zu beobachten ist, jedoch nicht zu. Die Stabilerhaltung der Kaufkraft gehört zu den sozialen Grundforderungen des Nationalsozialismus.

Dank der Rationierung und straffen Wirtschaftslenkung kann bei uns nur derjenige Waren kaufen, welcher über die entsprechenden Marken und Bezugscheine zum Kaufe verfügt. Infolgedessen müssen große Summen an geldlicher Kaufkraft heute brachliegen. Dem Reiche stehen umfangreiche und gut fließende Steuerquellen zur Verfügung. Gegenwärtig decken die Reichseinnahmen — einschließlich eines Finanzbeitrages des Protektorats und der Besatzungskostenbeiträge der besetzten Gebiete — etwa 50 v.H. des Reichsfinanzbedarfs gegenüber nur 13 v.H. im ersten Weltkrieg. Die Gegenüberstellung dieser Zahlen spricht für sich.

Die Sparkapitalbildung spielt eine wichtige Rolle in der Kriegsfinanzierung. Die Spareinlagen sind im Kriege von Jahr zu Jahr weiter angewachsen. In diesem Vorgang drückt sich unerschütterliches Vertrauen in die deutsche Geldverwaltung und Währungspolitik wie überhaupt zur deutschen Staatsführung aus. Der Sparer unterstützt die Kriegführung in zweifacher Weise, indem er einmal die Geldindustrie instand setzt, einen Teil der bei ihnen eingelegten Gelder für die Anlage in Reichspapieren zur Verfügung zu stellen und zum anderen die angespannte Lage auf den Konsumgütermärkten durch Unterlassen von Warenkäufen erleichtert. Es kann nicht genug betont werden, wie wichtig es für die Kriegsentscheidung ist, daß jeder deutsche Volksgenosse im Kriege auf nicht unbedingt notwendige Dinge verzichtet und sein Geld, soweit es ihm möglich ist, als Sparkapital anlegt. So hat schließlich der Gedanke, diejenigen Volksgenossen, die ihr Geld nicht restlos ausgeben, sondern einen Teil davon sparen, zu belohnen, zur Schaffung der Einrichtung des steuerbegünstigten „Eisernen Sparens" geführt, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten offen steht. Entsprechend dem für die Lohn- und Gehaltsempfänger bestimmten „Eisernen Sparen" ist den wirtschaftlichen Unternehmungen die Gelegenheit gegeben, unter bestimmten Voraussetzungen sogenannte Betriebsanlage- und Warenbeschaffungsguthaben bei den Finanzämtern einzuzahlen. Wer von dieser Möglichkeit Gebrauch macht und damit der Kriegsfinanzierung dient, erlangt ebenfalls steuerliche Vorteile.

Die eingetretene Erhöhung des Notenumlaufs ist überwiegend darauf zurückzuführen, daß das Reichsgebiet sich vergrößert hat und die Kriegsproduktion gewachsen ist. Ein besonders wichtiges Problem dabei ist die Geldversorgung unserer kämpfenden Truppen, die bei ihrem Siegeslauf oft so rasch vordrangen, daß es schwer war, mit ihnen im Geldnachschub einigermaßen Schritt zu halten. Die Geldversorgung war in den fremden Ländern nach zwei Seiten sicherzustellen, einmal mußten die nötigen Zahlungsmittel bereit-

stehen, ferner war die Finanzierung des Geldbedarfs der Truppen in das besetzte Gebiet selbst zu verlegen. Zu diesem Zweck wurde als deutsches Truppengeld der Reichskreditkassenschein eingeführt und als Bankeinrichtung die Organisation der Reichskreditkassen geschaffen. Die Entwicklung ergab es von selbst, daß diese Organisation in enger Anlehnung an die Deutsche Reichsbank aufgestellt und zum größten Teil mit Beamten und Angestellten der Reichsbank ausgestattet wurde. Ihrer Art nach sind die Reichskreditkassen Behelfs-Notenbanken. Sie geben als Zahlungsmittel außerhalb der Reichsgrenzen den auf Reichsmark lautenden Reichskreditkassenschein aus, der inzwischen vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer und vom Nordkap bis zum Mittelmeer in allen von deutschen Soldaten besetzten Gebieten bekannt geworden ist. Indem die Truppen die Reichskreditkassenscheine in das Feindesland mitnahmen, ersparten sie die Mitnahme von Reichsbanknoten und anderen innerdeutschen Zahlungsmitteln und schonten damit die Währung des Reiches.

Grundsatz blieb aber stets, daß die Reichskreditkassenorganisation nur eine Brücke darstellte, bis die Notenbanken der jeweiligen Gebiete — seien es bereits bestehende oder neu errichtete — ihre Tätigkeit aufnahmen. Dann wurden die Kassen wieder zurückgezogen.

Es stellt der Dienst bei den Reichskreditkassen an die dort eingesetzten deutschen Beamten und Angestellten häufig außergewöhnliche Anforderungen. Sie werden mit großen Kassenbeständen in Marsch gesetzt und sind bei aller Unterstützung, die ihnen die Wehrmacht gibt, doch weitgehend auf sich selbst gestellt, müssen sich in Behelfsräumen einrichten und finden selten sofort Tresore. Die Sicherung der mitgeführten hohen Geldwerte ist nicht leicht. Lange Tage und Nächte haben Reichskreditkassenmänner im Lastkraftwagen oder Eisenbahngüterwagen, als Sitz- und Schlafgelegenheit auf harte Geldkisten und Geldbeutel angewiesen, zubringen müssen. In mancher sowjetischen Brandruine haben die Beamten sich Kassentische und andere Büromöbel erst selbst zurechtzimmern, Lichtleitungen legen, Türen und Fenster reparieren und vor allem Berge von Schutt und Schmutz beseitigen müssen, ehe sie einigermaßen brauchbare Kassen- und Arbeitsräume erstellt hatten. Wenn keine verschließbaren Tresore zu beschaffen waren, mußten sie die Geldbestände selbst bewachen. Vielfach erstreckt sich die Arbeitszeit bis tief in die Nachtstunden, weil den Anforderungen der zu allen Tages- und Nachtzeiten durchmarschierenden Truppen entsprochen werden muß. Ist eine Reichskreditkasse an einem Ort schließlich in Ordnung gekommen, so heißt es manchmal, die Zelte wieder abbrechen und den Truppen nachziehen, die inzwischen die Front weiter vorverlegt haben. Dann müssen schnellstens die Geschäftsbücher abgeschlossen und die Werte und Materialien an den neuen Platz geleitet werden. Mit Genugtuung kann gesagt werden, daß diese fliegenden Behelfsnotenbanken den ihnen gestellten Kriegsaufgaben bestens gerecht geworden sind. Der Vorzug, den ihr Einsatz darstellte, ist gelungen, sie haben sich damit als ein wertvolles Werkzeug der Kriegsführung auf dem Gebiete des Geldes erwiesen.

Um den Abfluß innerdeutscher Zahlungsmittel aus dem Reichsgebiet zu verhindern und die Wehrmachtangehörigen mit den in den besetzten Gebieten benötigten Geldsorten zu versehen, wurde ferner an den Grenzübergängen eine Reihe von Wechselstellen für den Wehrmachtverkehr eingerichtet, die teils von der Reichsbank, teils von den Reichskreditkassen sowie von der Wehrmacht selbst betrieben werden.

Diese Beispiele der Reichskreditkassen und Wechselstellen lassen besonders deutlich erkennen, worauf es bei der Meisterung der Geldverhältnisse des Krieges ankommt. Verantwortungsfreudigkeit, Entschlußkraft, Wagemut und Einsatzbereitschaft, gepaart mit den soliden Währungsauffassungen des Reiches, haben es ermöglicht, den Geldverkehr unter schwierigsten Verhältnissen in geregelter Ordnung zu halten und mit einem durchaus bescheidenen Betrag an ausgegebenen Geldzeichen die Finanzierung der Geldversorgung der deutschen Truppen auch im Feindesland sicher durchzuführen. Es haben sich hierbei bereits neue notenbankmäßige Erfahrungen ergeben, die es den Japanern nahegelegt haben, in Südostasien in den von ihnen besetzten Gebieten ähnliche Maßnahmen anzuwenden.

Auch im Verkehr mit dem Auslande hat der Krieg neuartige Anforderungen an das deutsche Geldwesen gestellt. Dank der gesicherten inneren Kaufkraft der Reichsmark und der weiterhin beibehaltenen Devisenbewirtschaftung wurde die Stabilität der deutschen Währung auch im Verhältnis zu den fremden Währungen durch den Krieg nicht berührt. Die glänzenden Erfolge der Wehrmacht brachten es mit sich, daß die Achsenmächte auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine Schlüsselstellung im kontinentalen Europa besitzen. Im Zuge dieser Entwicklung hat die Reichsmark eine führende Stellung in Europa erlangt.

Die deutsche Kriegsfinanzierung steht auch im dritten Kriegsjahr nach gewaltigsten Ereignissen fest und gesichert da. Sie hat die Leistungen der Wehrmacht und der Wehrwirtschaft unter starker Zusammenfassung aller Kräfte auf die Kriegführung und unter voraussetzungsloser Anpassung aller Maßnahmen an die wechselnden Gegebenheiten unterstützt und wird ihnen weiter eine zuverlässige Stütze sein. Im inneren Geldverkehr wie im äußeren Währungsbereich sind die Fundamente gelegt, die über den Krieg hinaus auch den Anforderungen der Zukunft gewachsen sein werden.

Furchtlos und treu
Feldpostbriefe 1813–1942

I.

Quartier unserer Kompanie, 24. März 1813.

... Am ersten Tage machten wir einen Marsch von vier Meilen bis nach C. hinter N. Wie wunderlich mir dies Gehen vorkommen mußte, der ich nie daran gewöhnt war, an das Gehen nach Pfeife und Trommel und im großen Kriegerhaufen, das kannst Du Dir wohl denken! Aber das Ungewohnte, ich darf wohl sagen das Komische des Gehens verlor sich in dem großen Gedanken an die heilige Pflicht, die ich dabei übe, und dem großen Zweck, der durch alle einzelnen Bemühungen der Freiheits-, Vaterlands- und Fürstenliebe hervorgebracht werden soll. Wie gern wird man uns in Deutschland sehen, ein Heer, wie noch nie eins gesehen worden, bestehend aus edlen Jünglingen und kräftigen Männern, die, von Gott und Wahrheit begeistert, fröhlich das elterliche Haus und den heimatlichen Herd und die geliebte Braut verlassen, um Freiheit vom Tyrannenjoch zu erringen, und mit dem holden Frieden neuen Gottessegen und neues Lebensglück. Wie gern wird man uns das Notwendige darbieten, da wir als gebildete Menschen es nie pochend und raubend, sondern eher bescheiden und freundlich bittend suchen werden. Nicht ein Heer von Söldnern, wie ehemals, sondern ein Heer von freien Männern, die Blüte eines ganzen Volkes, die Teuersten, Geliebtesten, Edelsten aus dem Volk, dem geknechteten, gepeinigten Volk, zieht aus, nicht in den ungerechten Krieg, den die Laune eines Tyrannen genietet, sondern in heiligen Kampf für Wahrheit, Tugend, Recht und Frieden, teure Güter, für die ein ganzes Volk freiwillig und fröhlich das Leben wagt. Diese Ideen beschäftigen jetzt fortwährend die ganze Seele und erleichtern mir das Schmerzgefühl bittrer Trennung. Mag ich dann auch nicht das Eiserne Kreuz erhalten — es ist mir gleich, wenn ich nur das Bewußtsein in mir trage, das Meine getan zu haben.

II.

C., 12. Dezember 1870.

... Eines Abends, als wir gerade im Begriffe waren, schlafen zu gehen, sprengte eine Ordonnanz vor und überbrachte den Befehl, gegen D. zu rücken. Sofort wurde angetreten, und wir marschierten, tief in unsere Mäntel gehüllt, schlaftrunken in die finstere Nacht hinein.

Es ist ein eigentümliches Gefühl, in dunkler Nacht bei einem wahren Heidenwetter auf unbekannten Wegen an der Spitze der Kolonne zu marschieren. Der Wind trieb uns den stark mit Hagel gemischten Regen ins Gesicht, und bald waren die Mannschaften bis auf die Haut durchnäßt. Ächzend bogen sich die hohen Bäume an der Straße unter der Gewalt des immer stärker werdenden Sturmes. Wir glaubten fortwährend mit dem Feinde zusammenzustoßen, da er durch seinen Angriff auf D. andere Bewegungen maskiert haben konnte. Oft genug waren wir gewärtig, aus dem bis dicht an die Straße reichenden Walde eine volle Salve zu erhalten oder von seiner Gebirgsartillerie begrüßt zu werden.

Als wir in D. ankamen, war bereits der Angriff zurückgeschlagen worden. ... Wir hatten am anderen Tage einen sehr beschwerlichen Marsch und waren schon morgens gegen vier Uhr aufgebrochen. Nur langsam schleppten sich die ermüdeten Soldaten weiter. Da, als wir uns in der Gegend von D. auf einem Höhenzuge befanden, schlug der ferne Donner der Kanonen bereits dumpf an unser Ohr. Sogleich war alle Müdigkeit vergessen, es bedurfte keiner Ermunterungen seitens der Offiziere; trotzdem der Kampfplatz ein paar Meilen von uns ablag, gelangten wir schon vor Abend auf das Schlachtfeld.

Trotz aller Strapazen, Anstrengungen und Kämpfe, die uns noch bevorstehen, ist nicht der geringste Mißmut bei unseren Truppen vorhanden, ein jeder fühlt, daß dieser Kampf ausgefochten werden muß zum Heile des gesamten Vaterlandes.

III.

Vor Ypern, den 17. Dezember 1914.

... Fast alles muß bei Nacht gemacht werden, Essen beibringen, ablösen, Stellungswechsel und alle diese Arbeiten. Man tastet sich dabei vorwärts in das Dunkel hinein, von Infanteriekugeln umpfiffen, von Granaten umkracht — übrigens das einzige Geräusch in der toten Finsternis —, rutscht aus, arbeitet sich wieder hoch und muß vorwärts, muß einfach. Gestern rollte ich unseren

Telephondraht auf. Die Franzosen hatten ihn, wie es jeden Tag zehnmal passiert, zerschossen. Und nun tastete ich mich übers Feld und suchte meinen Draht. Auf allen Vieren, oft auf dem Bauche, wenn die Leuchtkugeln kamen, schob ich mich von Merkpunkt zu Merkpunkt und holte meine einzelnen Stücke. Ich konnte nicht mehr alles finden. Morgens früh noch einmal los und zusammengesucht, was zu finden war; denn die Verbindung muß da sein, wenn der Major kommt. Man glaubt nie, daß man in dieser Dunkelheit, in diesem Schlamm überhaupt etwas fertigbringt, und doch geht's, muß es gehen; sind es doch die kleinen Sandkörnchen, die den Berg unseres Sieges auftürmen sollen, und jedes Sandkörnchen muß beigebracht sein. Noch viel schlimmer ist die Infanterie dran, die Tag und Nacht in den Schützengräben auf der Lauer liegen muß, bis an die Knie im Schlamm, von Granaten überschüttet, in nassen Unterständen, die das Wasser zernagt und zum Einstürzen bringt. Und man tut alles doch so gern, durchkostet alle diese beinahe unerträglichen Mühseligkeiten und Strapazen mit einem Lachen, das allerdings manchmal rauh und verbissen die Kehle hochsteigt. Und doch lacht man nach einer vollendeten Arbeit, nach einem vollbrachten Tag; und dieses Lachen wird zum Jubeln, wenn wir von neuen Erfolgen hören, die unsere Kameraden errungen haben. Wir wissen genau, daß unsere Kameraden in Rußland tausendmal mehr ertragen müssen, und doch wünscht jeder, in Rußland dabei sein zu dürfen, noch mehr erdulden zu dürfen, um unserer Angehörigen willen, die wir schützen, um unserer großen Sache willen, die wir verteidigen, um unseres Vaterlandes willen.

IV.

17. Januar 1916.

... Der Geist ist noch da, Schwester, nach so langer Zeit. Oh, ich danke Gott! — Wir müssen siegen, und mag es nach drei Jahren sein. Bis jetzt mag jedem verziehen sein, der sich der allgemeinen Forderung noch nicht untergeordnet hatte. Doch jetzt ist der Ernst da, und jeder muß ihn erkennen. Mögen sie ihr Maul halten vom Frieden, und ihren geliebten Magen an Geringeres und weniger Gutes gewöhnen. Warum hörst Du denn Hindenburg so gar nicht vom Frieden reden? Er weiß, daß kühle Berechnung und kraftvoller Wille bei unserem Gegner Platz gegriffen hat. Und in diesem Winter wird nirgends so gearbeitet werden wie in Deutschland. Damit aber diese schwerarbeitende Bevölkerung leistungsfähig ist, muß sich jeder einschränken. Hinreichend ist da. Nur darf nicht verschwendet werden. Wohl habe ich gestaunt, als wir uns an einem ersten Urlaubstage zu Tisch setzten, und der Ernst ist mir klargeworden, wie ich verglich: Frieden und jetzt. — Jetzt ist wirklich ganz Deutschland am Kriege beteiligt. Helfe jeder nach seinen Kräften ... Ich aber weiß: Wir siegen!

V.

1941. Feldpost-Nummer 37466.

Es ist der größte Kampf der Geister, den je die Geschichte der Menschheit erlebt hat, es geht um Sein oder Untergang des abendländischen Menschen und der höchsten Werte, die ein Volk bewußt auf seinem Schild getragen hat. Wir müssen unser Letztes hergeben, um dieses Ringen zu bestehen, und man kann nur in mitleidiger Trauer die Menschen deutschen Blutes betrachten, die den Sinn dieser Zeit nicht begreifen oder sie durch kleinliche Nörgeleien oder Selbstsüchteleien vermindern. Der Führer wächst zu dem größten Menschen des Jahrhunderts empor, in seiner Hand liegt das Schicksal der Welt und der kulturempfindenden Menschheit. Möge sein reines Schwert auf das teuflische Ungeheuer herniederbrausen. Ja, hart sind schon die Schläge, aber das Grausame wird in den Schatten gestellt durch das unerbittliche Muß, durch Befehl, der von unserer nationalsozialistischen Idee ausgeht. Es geht um eine neue Weltanschauung, um einen neuen Glauben, um ein neues Leben! Glücklich bin ich, daß ich auch nur als ein ganz winziges Rädchen an diesem Lichtkrieg gegen die Finsternis teilnehme.

Zu I.: Feldbriefe eines Kriegsfreiwilligen von 1813. Herausgegeben von Dr. Erich Janke, Berlin 1913, Verlag Otto Janke.

Zu II.: Feldpostbriefe eines Fünfundzwanzigers während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, herausgegeben von Arnim di Miranda, Aachen, Commissions Verlag von P. Kaatzer, 1871.

Zu III und IV.: Der deutsche Soldat, Briefe aus dem Weltkrieg. Herausgegeben von Rudolf Hoffmann, Albert Langen/Georg Müller, München 1937.

Zu V.: Deutsche Soldaten sehen die Sowjet-Union, Feldpostbriefe aus dem Osten. Von Wolfgang Diewerge. Wilhelm Limpert Verlag, Berlin 1941.

Zur vorliegenden Folge: Die Titelseite sowie die 2. und die 4. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Das Lied mit Noten auf S. 22 schrieb Hans Schirmer. Der Bildbericht auf der letzten Bildseite wurde mit Originalaufnahmen von H. Reinke erstellt. Die Aufnahmen der Bildseiten stammen: Archäologisches Seminar der Universität Berlin (2); Atlantic (1); Hannemann (1); Mauritius (1); PK.-Hermann (1); PK.-Lysiak (1); Privatarchiv (4); Reichsbildstelle der HJ. (1); Reinke (5); Soltmann (1); Weltbild (4); Dr. P. Wolff (1).

INHALT:

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR. (z. Z. im Wehrdienst), Vertreter: Dr. H. H. Schacht, München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.

KÄMPFEN · OPFERN · ARBEITEN

Die Forderung unserer Zeit

findet ihren Ausdruck in den aktuellen Schriften der Schriftenreihe der NSDAP.

Dr. Ilſe Bureſch-Riebe:

Frauenleistung im Kriege. Der außerordentlich vielſeitige Kriegseinſatz der deutſchen Frau findet in dieſer intereſſanten Veröffentlichung eine umfaſſende Darſtellung. An einer Fülle von Beiſpielen wird gezeigt, wie die deutſche Frau in der Kriegswirtſchaft, im Landeinſatz, bei der NSV., im Luftſchutz und in ungezählten Sondereinſätzen mitkämpft um die Freiheit des Volkes.
Kartoniert RM **0.80**

Hans Bernſee:

Aufgaben der NSV. im Kriege. Erſt dieſe überſichtlich gegliederte Darſtellung der Kriegsarbeit der NSV. vermittelt einen Eindruck von der Fülle der Aufgaben, die die NSV. nach den Weiſungen der Partei für unſer Volk leiſtet. Die Bedeutung dieſer Aufgaben für die Widerſtandskraft und Geſunderhaltung unſeres Volkes wird jedem klar, dem dieſer ſtolze Kriegsleiſtungsbericht der NSV. in die Hand gegeben wird.
Kartoniert RM. **0.90**

Claus Selzner:

Der deutsche Rüstungsarbeiter. Der Rüſtungsarbeiter im allgemeinen und der Metallarbeiter im beſonderen gehörten einer Generation an, die die Vorkriegszeit kennt, die Weltkriegszeit erlebt hat, den Niederbruch der Nachkriegszeit am eigenen Körper verſpürte und mit gläubigem Herzen in die Aufbauzeit hineinmarſchiert iſt, und in dieſem Zweiten Krieg nun Bewährung zeigt. Die Feinde ſpüren die Gewalt der deutſchen Waffen und damit die Leiſtung des deutſchen Rüſtungsarbeiters in dieſer aktuellen Schrift klar heraus.
Kartoniert RM. **0.80**

Anton Ziſchka:

Erfinder brechen die Blockade. Zweck dieſer Broſchüre iſt, dem deutſchen Volke zu zeigen, daß durch die Initiative des Führers auf allen Gebieten eine Grundlage geſchaffen worden iſt, die es mit vollſtem Vertrauen auf die künftige Entwicklung und den Ausgang des Krieges erfüllen muß.
Kartoniert RM. **1.—**

Die Schriften ſind zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch den

ZENTRALVERLAG DER NSDAP.
FRANZ EHER NACHF. G. M. B. H., BERLIN–MÜNCHEN


DIE KINDER WERDEN
ES UNS DANKEN

Telephondraht auf. Die Franzosen hatten ihn, wie es jeden Tag zehnmal passiert, zerschossen. Und nun tastete ich mich übers
n Draht. Auf allen
he, wenn die Leucht-
ch mich von Merk-
l holte meine einzel-
e nicht mehr alles
noch einmal los und
zu finden war; denn
sein, wenn der Major
, daß man in dieser
Schlamm überhaupt
doch geht's, muß es
e kleinen Sandkörn-
res Sieges auftürmen
körnchen muß bei-
el schlimmer ist die
g und Nacht in den
Lauer liegen muß, bis
, von Granaten über-
nterständen, die das
m Einstürzen bringt.
so gern, durchkostet
träglichen Mühselig-
it einem Lachen, das
ah und verbissen die
doch lacht man nach
it, nach einem voll-
es Lachen wird zum
euen Erfolgen hören,
rrungen haben. Wir
e Kameraden in Ruß-
rtragen müssen, und
Rußland dabei sein zu
ulden zu dürfen, um
len, die wir schützen,
e willen, die wir ver-
aterlandes willen.

17. Januar 1916.

da, Schwester, nach
danke Gott! — Wir
es nach drei Jahren
m verziehen sein, der
Forderung noch nicht
ch jetzt ist der Ernst
rkennen. Mögen sie
rieden, und ihren ge-
ngeres und weniger
rum hörst Du denn
t vom Frieden reden?
rechnung und kraft-
em Gegner Platz ge-
diesem Winter wird
erden wie in Deutsch-
schwerarbeitende Be-
ist, muß sich jeder ein-
ist da. Nur darf nicht
Wohl habe ich gestaunt,
rsten Urlaubstage zu
Ernst ist mir klar-
geworden, wie ich verglich: Frieden und

jetzt. — Jetzt ist wirklich ganz Deutschland am Kriege beteiligt. Helfe jeder nach seinen Kräften ... Ich aber weiß: Wir siegen!

V.

1941. Feldpost-Nummer 37466.

Es ist der größte Kampf der Geister, den je die Geschichte der Menschheit erlebt hat, es geht um Sein oder Untergang des abendländischen Menschen und der höchsten Werte, die ein Volk bewußt auf seinem Schild getragen hat. Wir müssen unser Letztes hergeben, um dieses Ringen zu bestehen, und man kann nur in mitleidiger Trauer die Menschen deutschen Blutes betrachten, die den Sinn dieser Zeit nicht begreifen oder sie durch kleinliche Nörgeleien oder Selbstsüchteleien vermindern. Der Führer wächst zu dem größten Menschen des Jahrhunderts empor, in seiner Hand liegt das Schicksal der Welt und der kulturempfindenden Menschheit. Möge sein reines Schwert auf das teuflische Ungeheuer herniederbrausen. Ja, hart sind schon die Schläge, aber das Grausame wird in den Schatten gestellt durch das unerbittliche Muß, durch Befehl, der von unserer nationalsozialistischen Idee ausgeht. Es geht um eine neue Weltanschauung, um einen neuen Glauben, um ein neues Leben! Glücklich bin ich, daß ich auch nur als ein ganz winziges Rädchen an diesem Lichtkrieg gegen die Finsternis teilnehme.

Zu I.: Feldbriefe eines Kriegsfreiwilligen von 1813. Herausgegeben von Dr. Erich Janke, Berlin 1913, Verlag Otto Janke.

Zu II.: Feldpostbriefe eines Fünfundzwanzigers während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, herausgegeben von Arnim di Miranda, Aachen, Commissions Verlag von P. Kaatzer, 1871.

Zu III und IV.: Der deutsche Soldat, Briefe aus dem Weltkrieg. Herausgegeben von Rudolf Hoffmann, Albert Langen/Georg Müller, München 1937.

Zu V.: Deutsche Soldaten sehen die Sowjet-Union, Feldpostbriefe aus dem Osten. Von Wolfgang Diewerge. Wilhelm Limpert Verlag, Berlin 1941.

Zur vorliegenden Folge: Die Titelseite sowie die 2. und die 4. Umschlagseite gestaltete Hans Rieckhoff. Das Lied mit Noten auf S. 22 schrieb Hans Schirmer. Der Bildbericht auf der letzten Bildseite wurde mit Originalaufnahmen von H. Reinke erstellt. Die Aufnahmen der Bildseiten stammen: Archäologisches Seminar der Universität Berlin (2); Atlantic (1); Hannemann (1); Mauritius (1); PK.-Hermann (1); PK.-Lysiak (1); Privatarchiv (4); Reichsbildstelle der HJ. (1); Reinke (5); Soltmann (1); Weltbild (4); Dr. P. Wolff (1).

INHALT:

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter: Reichsamtsleiter F. H. Woweries, MdR. (z. Z. im Wehrdienst), Vertreter: Dr. H. H. Schacht, München, Barerstr. 15. Fernruf: 56 9 03. Verlag: Frz. Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68.